

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 134 (1966)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 3. MÄRZ 1966

VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN

134. JAHRGANG NR. 9

Apostolische Konstitution «Paenitemini» über die Bußdisziplin der Kirche

Die neueste Apostolische Konstitution Papst Pauls VI. trägt das Datum vom 17. Februar 1966. Darin wird der Sinn der Buße im Leben der Kirche dargelegt und die Bußdisziplin neu geordnet und im Sinne des Konzils den Bedürfnissen der Gegenwart angepaßt. Der lateinische Wortlaut der Konstitution ist im «*Osservatore Romano*» Nr. 40 vom 18. Februar 1966 veröffentlicht worden. Die Neuordnung ist bereits mit dem vergangenen Aschermittwoch in Kraft getreten. Die nachfolgende private Übersetzung wurde auf Grund des lateinischen Originaltextes wiederum durch unsern geschätzten Mitarbeiter für unser Blatt besorgt. Die Zwischentitel sind der italienischen Übertragung entnommen, die sich in der gleichen Ausgabe des vatikanischen Organs findet. In den Anmerkungen mußten wir uns aus Raumgründen auf die bloßen Fundstellen der Zitate beschränken. Für das Studium der zahlreichen, namentlich aus der patristischen Literatur angeführten Texte verweisen wir auf den «*Osservatore Romano*», der auf der zweiten Seite die sehr ausführlichen Belegstellen enthält. J. B. V.

«Tut Buße und glaubt an das Evangelium»¹. Diese Worte des Herrn müssen wir in diesen Tagen wiederholen,

¹ Mk 1,15.

² Vgl. die dogmatische Konstitution «Lumen Gentium» (über die Kirche), n. 5. Vgl. auch das Konzilsdekret «Apostolicam Actuositatem» (über das Laienapostolat), n. 1.

³ Vgl. Eph 5,27.

⁴ Vgl. Dogm. Konst. «Lumen Gentium», n. 8. — vgl. auch Konzilsdekret «Unitatis redintegratio» (über den Ökumenismus), n. 4, 7, 8.

⁵ Vgl. Constit. «Sacrosanctum Concilium» (Liturgiekonst.) n. 110.

⁶ Vgl. Pastoralkonstit. «Gaudium et Spes» (die Kirche in der heutigen Welt) passim, bes. n. 40.

⁷ Vgl. 1 Kor, 7,31; Röm 12,2. — Vgl. das Konzilsdekret «Unitatis redintegratio», n. 6; die dogmatische Konstit. «Lumen Gentium», n. 8; die Pastoralkonstit. «Gaudium et Spes» n. 37, 39, 93.

⁸ Apg 2,38.

⁹ Apg 14,14.

¹⁰ Vgl. Erklärung «Nostra Aetate» (Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen) n. 2; n. 3.

wo die Kirche nach der glücklichen Beendigung des Zweiten Vatikanischen Konzils ihren Weg mit eiligem Schritte verfolgt. Unter den bedeutsamen Problemen, mit denen sich unsere Hirten Sorge zu befassen hat, steht zweifellos nicht an letzter Stelle die Aufgabe, alle unsere Gläubigen und überhaupt alle mit religiösem Empfinden begabten Menschen unserer Zeit aufzuklären, wie wichtig das göttliche Gebot der Buße ist und was es in sich schließt. Zur Erfüllung dieser Pflicht spornt uns auch die vom Konzil geförderte vollere Erkenntnis der Natur der Kirche und ihrer Beziehung zur Welt an.

Denn auf dem Konzil hat die Kirche, im Bemühen, ihr eigenes Geheimnis tiefer zu erwägen, ihre Natur deutlich dargelegt und deren menschlichen und göttlichen, sichtbaren und unsichtbaren, vergänglichen und unvergänglichen Elemente klar erkannt. In der Überlegung der Beziehungen, die sie mit Christus und seinem Heilswerke verbinden, trat in besonders hellem Lichte die Aufgabe hervor, zu deren Erfüllung all ihre Glieder von Gott berufen sind, an der Tätigkeit Christi auch hinsichtlich der Sühne teilzunehmen². Überdies ist sich die Kirche immer mehr bewußt geworden, daß sie zwar nach Gottes Ratschluß heilig und untadelig ist³, aber aus Gliedern besteht, die befleckt werden können und infolgedessen stetsfort der Hinwendung zu Gott und der Erneuerung bedürfen⁴, und zwar nicht nur einer inneren, persönlichen, sondern auch einer äußeren, gemeinschaftlichen Erneuerung⁵. Sodann hat die Kirche ihre Aufgabe auch dem Staat gegenüber eingehender studiert⁶: sie lehrt die Menschen, wie sie diese Welt gebrauchen und zu ihrer Heiligung beitragen sollen, mahnt sie aber zugleich zu einer heilsamen Enthaltensamkeit, die sie stärken wird, damit sie auf dem Weg zum himmlischen Vaterland nicht durch

Verhaftung an die irdischen Dinge behindert werden⁷.

Aus diesen Gründen wiederholen wir die Worte, die Petrus am Pfingsttage bei seiner ersten Ansprache an das Volk gesprochen, heute für unsere Gläubigen: «Tut Buße... zur Vergebung eurer Sünden!»⁸ Und nicht weniger wollen wir heute allen in Erinnerung rufen, was einst Paulus den Heiden von Lystra verkündete: «Bekehrt euch zum lebendigen Gott!»⁹

I.

Als die auf dem Konzil versammelte Kirche aufmerksam erwog, was für eine natürliche Beziehung sie nicht nur mit den von ihr getrennten Brüdern, sondern auch mit den nichtchristlichen Religionen verbinde, stellte sie fest, daß die Buße fast überall hohe Achtung genießt, da sie mit dem religiösen Empfinden, welches das Leben der alten Völker beseelt, sowie mit den feineren Begriffen, die sich bei den Hochreligionen, die mit der fortschreitenden Geisteskultur verbunden sind, finden, in engem Zusammenhang steht¹⁰.

AUS DEM INHALT:

Apostolische Konstitution
«Paenitemini» über die
Bußdisziplin der Kirche

Zum Fastenopfer

Die Würde der menschlichen Arbeit

Kirche der Armen — Arme Kirche?

Ist der österreichische Sozialismus
für Katholiken wählbar?

Ordinariat des Bistums Basel

Die Werktagsmessen der Fastenzeit

Dekret über:
Das Apostolat der Laien

Neue Bücher

Die Buße im Alten Testament

Im AT tritt die religiöse Grundlage der Buße immer klarer zutage. Die Menschen leisten sie aus dem Wunsch, Gottes Unwillen nach der Sünde zu versöhnen¹¹, oder weil sie von Schwierigkeiten gequält¹² oder durch besondere Übel bedrängt werden¹³ oder die Wohltaten Gottes erlangen wollen¹⁴. Sie pflegen aber das äußere Werk der Buße mit der inneren Hinwendung zu Gott zu verbinden, so daß ihre Seele sich von der Sünde abwendet und mit neuem Eifer zu Gott hinstrebt¹⁵. Sie üben auch die Enthaltung von Speisen und den Verzicht auf Güter; denn zum Fasten fügen sie nicht nur das Lob- und Bittgebet zu Gott, sondern auch Werke der Nächstenliebe¹⁶. Das geschieht auch nach erlangter Verzeihung der Sünden und wenn sie nicht unmittelbar von Gott eine Gabe erlangen wollen: sie fasten und tragen Bußgürtel, um «ihre Seelen» zu zerknirschen¹⁷, werfen sich vor Gott nieder¹⁸, wenden ihr Antlitz ihm zu¹⁹, um leichter zum Flehen bereit zu sein²⁰, die göttlichen Dinge besser zu verstehen²¹ und Gott ungehemmt entgegengehen zu können²². So ist die Buße schon im AT eine gottesfürchtige Tat jedes Menschen, die letztlich darauf ausgeht, Gott zu lieben und sich ihm völlig anzuvertrauen. Nicht uns, sondern Gott zulieb sollen wir fasten²³.

Diesen Charakter muß jede Buße tragen, auch die vom Gesetz und seinen Riten vorgeschriebene. So oft dies nicht geschieht, beklagt sich der Herr: «Fastet nicht wie bis heute, wenn euer Rufen im Himmel Erhörung finden soll ... Zerreißt eure Herzen, nicht eure Kleider ...»²⁴.

Auch im Alten Testament fehlt die Gemeinschaftsbuße nicht. Denn in seinen Bußriten finden wir nicht nur das gemeinsame Bewußtsein der Schuld, sondern auch den Ausdruck der Bedingung für die Zugehörigkeit zum Volke Gottes²⁵.

Es sei überdies bemerkt, daß die Buße schon vor Christus als Werkzeug und Zeichen der Vollkommenheit und Heiligkeit betrachtet wurde; das beweisen Judith²⁶, Daniel²⁷, Anna und viele andere hervorragende Männer und Frauen, die Gott in großer Freude²⁸ «Tag und Nacht mit Fasten und Beten dienten»²⁹.

Schließlich finden wir im AT den klaren Hinweis, daß gerechte Menschen durch ihre Buße für die Sünden der ganzen Gemeinschaft Genugtuung leisteten. Erwähnt seien hier vor allem Moses, der vierzig Tage fastete, um Gott wegen der Schuld des ungetreuen Volkes zu versöhnen³⁰. Und vor allem wird uns der «Gottesknecht» in diesem

Lichte vorgestellt, der «unsere Schmerzen ertrug» und dem «der Herr unser aller Missetat auflegte»³¹.

Die Buße im Neuen Testament

All dies waren Vorzeichen für die Zukunft³². Denn die Buße, die nach der religiösen Erfahrung der ganzen Menschheit für das innere Leben eine Notwendigkeit ist und uns durch ein besonderes Gebot der göttlichen Offenbarung als Pflicht auferlegt wird, hat in Christus und der Kirche ganz neue, tiefste Bedeutungen erhalten.

Jesus, der in seinem Leben immer zuerst tat, was er lehrte, verbrachte vierzig Tage und Nächte in Gebet und Fasten, ehe er seine öffentliche Tätigkeit begann. Den Anfang seiner apostolischen Tätigkeit bildete die frohe Botschaft: «Das Reich Gottes ist nahe». Aber sogleich fügte er das Gebot hinzu: «Tut Buße und glaubt an das Evangelium»³³. Diese Worte bilden gewissermaßen die Zusammenfassung des ganzen christlichen Lebens.

In Christi Reich können wir nur durch die «Metanoia» eintreten, d. h., durch die innerste Wandlung des ganzen Menschen, durch die er anfängt, nach der Heiligkeit und Liebe Gottes die endgültig in seinem Sohne geoffenbart und in ganzer Fülle uns mitgeteilt wurden³⁴, zu denken, zu urteilen, sein Leben zu gestalten.

Die Aufforderung des Sohnes Gottes zur «Metanoia» ist um so dringender, als er nicht nur dazu mahnt, sondern auch das Beispiel der Buße gegeben hat. Denn Christus hat für alle Büßenden das höchste Beispiel gegeben, da er nicht für die eigenen Sünden, sondern für die der andern die Strafe auf sich genommen hat³⁵.

Teilnahme am Leiden Christi

Wenn der Mensch vor Christus steht, wird er von einem neuen Licht erleuchtet und erkennt dadurch die Heiligkeit Gottes und die Bosheit der Sünde³⁶. Durch das Wort Christi erhält er eine Botschaft, die ihn zur Hinwendung zu Gott einlädt und ihm die Verzeihung der Sünden gewährt. Diese Gaben erhält er in der Taufe in ganzer Fülle, da sie den Menschen eine Ähnlichkeit mit dem Leiden, dem Tod und der Auferstehung des Herrn verleiht³⁷ und danach sein ganzes Leben durch das Siegel dieses Geheimnisses adelt.

Wer immer sich Christ nennt, muß den Spuren des göttlichen Meisters folgen, sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen, an seinen Schmerzen

teilnehmen; so wird er nach dem Bilde des Todes Jesu gestaltet und kann die Herrlichkeit der Auferstehung verdienen³⁸. Überdies soll er fortan nicht für sich leben³⁹, sondern für Gott, der ihn geliebt und sich für ihn geopfert hat⁴⁰; sodann aber auch für seine Brüder, um «in seinem Fleische zu erfüllen, was an Christi Leiden noch aussteht ... für seinen Leib, die Kirche»⁴¹.

Da die Kirche aufs engste mit Christus verbunden ist, so gehört auch die Buße jedes Gläubigen aus innerster Notwendigkeit zur ganzen Gemeinschaft. Dieser erhält in der Kirche nicht nur durch die Taufe die erste Gabe der «Metanoia», sondern wenn einer gesündigt hat, wird die gleiche Gabe durch das Sakrament der Buße erneuert und gefestigt. «Wer das Sakrament der Buße empfängt, erlangt von Gottes Barmherzigkeit die Verzeihung der Beleidigung, die er ihm zugefügt, und wird gleichzeitig mit der Kirche ausgesöhnt, die er durch seine Sünde verwundet hat, die aber durch ihre Liebe, ihr Beispiel und ihr Beten sich um seine

¹¹ Vgl. 1 Sam 7,6; 1 Kg 21,20. 27; Jer 3,3. 7. 9; Jon 1,2; 3,4 f.

¹² Vgl. 1 Sam 31,13; 2 Sam 1,12; 3,35; Bar 1; 2; 5; Ri 20,26.

¹³ Vgl. Jdt 4; 8; 10; 12; 16. Est 3,15; 4,1. 16; Ps 34,13.

¹⁴ Vgl. 1 Sam 14,24; 2 Sam 12,16; Esr 8,21.

¹⁵ Vgl. 1 Sam 7,3; Jr 36,6 f.; Bar 1,17 f.; Jon 3,8; Zach 8,19.

¹⁶ Vgl. Is 58,6 f.; Tob 12,8 f.

¹⁷ Vgl. Lv 16,31.

¹⁸ Vgl. Dn 10,12; Esr 8,21.

¹⁹ Vgl. Dn 9,3.

²⁰ Ebd.

²¹ Vgl. Dn 10,12.

²² Vgl. Ex 34,28.

²³ Vgl. Zach 7,5.

²⁴ Is 58,4; Joel 2,13. Cf. Am 5, passim; Is 1,13; ff., Jr 14,12; Zach 7,4 ff., Tob 12,8; Ps 50,18 f.

²⁵ Vgl. Lv 23,29.

²⁶ Vgl. Jdt 8,6.

²⁷ Vgl. Dn 10,3.

²⁸ Vgl. Dn 1,12. 15.

²⁹ Vgl. Lk 2,37; Sir 31,12; 37,32 ff.

³⁰ Vgl. Dt 9,9. 18; Ex 24,18.

³¹ Is 53,4 ff.

³² Vgl. Hebr 10,1.

³³ Mk 1,15.

³⁴ Vgl. Hebr 1,2; Kol 1,19 u. passim; Eph 1,23 u. passim.

³⁵ Vgl. Thomas Aq., S. Theol. 3, q. 15, a. 1 ad 5.

³⁶ Vgl. Lk 5,8; 7,36—50.

³⁷ Vgl. Röm 6,3 ff.; Kol 2,11 ff.; 5,1 ff.

³⁸ Vgl. Phil 3,10 f.; Röm 8,17.

³⁹ Vgl. Röm 6,10; 14,8; 2 Kor 5,15; Phil 1,21.

⁴⁰ Gal 2,20. Vgl. Dogm. Konstit. «Lumen Gentium», n. 7.

⁴¹ Vgl. Kol 1,24. — Vgl. Konzilsdekret «Ad Gentes» (Missionstätigkeit der Kirche) n. 36, und Konzilsdekret «Optatum totius Ecclesiae» (Ausbildung der Priester) n. 2.

Bekehrung bemüht»⁴². In der Kirche wird endlich sein kleines Werk der Genugtuung, das ihm im Sakrament auferlegt wird, auf besondere Weise der erhabenen Genugtuung Christi teilhaftig, und mit diesem ist auch alles andere, was der Gläubige tut, leidet und erträgt, durch eine allgemeine Verfügung der Kirche zutiefst verbunden⁴³.

So durchdringt die Aufgabe, die «Abtötung» Christi immer am Leibe und im Herzen zu tragen⁴⁴, zu jeder Zeit und auf jede Weise das ganze Leben des getauften Menschen.

II.

Wahre Buße ist auch körperliche Askese

Die Buße hat vor allem eine innere, religiöse Natur, die in der Kirche stets neue Formen, wachruft. Dies schließt aber die äußere Seite dieser Tugend keineswegs aus und schwächt sie nicht ab, sondern betont gerade in unserer Zeit deren Notwendigkeit für die menschliche Gesellschaft mit besonderem Nachdruck⁴⁵. Daher sucht die Kirche im Hinblick auf die Zeichen der Zeit neben Fasten und Enthaltung immer neue Formen der Abtötung, die in den verschiedenen Altersstufen für ihr Ziel am besten angezeigt sind.

⁴² Vgl. Dogm. Konst. «Lumen Gentium» n. 11; Konzilsdekret «Presbyterorum Ordinis» (Dienst und Leben der Priester), n. 5 und 6.

⁴³ Vgl. Thomas Aq., Quaestiones Quodlibet., III, q. 13, a. 28.

⁴⁴ Vgl. 2 Kor 4,10.

⁴⁵ Für die Priester: Konzilsdekret «Presbyterorum Ordinis» n. 16. Für die Eheleute: Pastoralkonst. «Gaudium et Spes» n. 49.

⁴⁶ Vgl. Joh 3,7 f.

⁴⁷ Vgl. Gal 5,16 f.; Röm 7,23.

⁴⁸ Vgl. 1 Tim 4,1 ff.; Phil 4,8.

⁴⁹ Vgl. Liturgie der Fastenzeit, passim.

⁵⁰ Vgl. Röm 7,23.

⁵¹ Vgl. Missale Romanum, Fastenpräfat.

⁵² Vgl. ebd. Oration vom Donnerstag nach dem Passionssonntag.

⁵³ A. Im Neuen Testament: Mt 17,20; 4,2; Mk 9, 28; 1,13; Lk 4,12; 1 Kor 9,24 ff.; Gal 5,16; 2 Kor 6,5; Apg 13,3; 14,22. B. Bei den Vätern: Didache 1,4; Klemens von Rom 1 Kor 7,4—8,5; Aristides, Apologie 15,9; Hermas, Pastor, Sim 5,1, 3—5; Tertullian, De Penitentia 9; De Jejunio 17; Origenes, Homelien in Lev., 10,2; Athanasius, De Virginitate 6; ib. 7,8; Basilios, Homelien, 2,5; Ambrosius, De Virginitate 3,2,5; id., De Elia et Jejunio 2,2; 3,4; 8,22; 10,33; Hieronymus, Ep. 22,17; 130,10; Augustinus, Ep. 211,8. etc.

⁵⁴ A. Im Neuen Testament: Mt 6,16 ff.; 15,11; Lk 18,12; Röm 14,15 ff.; Hebr 13,9. B. Bei den Vätern: Vgl. Anm. 53 B.

⁵⁵ Vgl. Konstitution «Gaudium et Spes», n. 10 und 41.

Bei der echten Übung der Tugend der Buße aber darf die «Askese», die auch Abtötung des Leibes einschließt, keineswegs ausgeschlossen werden, da der ganze Mensch mit Leib und Seele — ja nach den häufigen Mahnungen der Heiligen Schrift selbst die unvernünftigen Geschöpfe⁴⁶ — sich dieser heiligen Übung widmen muß, durch die alle Geschöpfe die Heiligkeit und Majestät Gottes anerkennen.

Daß die körperliche Abtötung notwendig ist, ergibt sich vor allem, wenn man sich der menschlichen Gebrechlichkeit erinnert, da seit Adams Sünde das Fleisch gegen den Geist kämpft und umgekehrt⁴⁷. Diese Übung aber soll durchaus nicht im Geist der Stoiker gepflegt werden; denn das Fleisch ist keineswegs zu verdämmen und zu verwerfen, da der Sohn Gottes es angenommen hat⁴⁸. Die Abtötung des Leibes hat vielmehr das Ziel, dem Menschen Freiheit zu verschaffen⁴⁹, nachdem die Sinne ihn wegen der ungeordneten Begierden oft wie mit einer Kette fesseln⁵⁰. So soll er durch «körperliches Fasten» Kraft gewinnen⁵¹, damit «die Würde des menschlichen Daseins, die durch Maßlosigkeit verwundet wurde, durch das Bemühen um heilsame Knappheit erneuert werde»⁵².

Im Neuen Testament und in der Geschichte der Kirche wird als Ziel der Buße die Angleichung an den leidenden Christus bezeichnet. Trotzdem wird auch die Notwendigkeit der «Askese», durch die der Leib gezügelt und in Dienstbarkeit gehalten werden soll, vor allem nach dem Beispiel Christi nachdrücklich betont⁵³.

Gegen eine allzu äußerliche Bußübung, die nach Pharisäertum roch, haben im Neuen Testament nach dem Vorbild Christi die Apostel, Väter und Päpste jede derartige Form ausdrücklich verurteilt. Die liturgischen Texte und die Schriftsteller aller Zeiten haben die enge Verbindung zwischen dem äußeren Bußwerk und der Hinwendung der Seele zu Gott, dem Gebet und den Werken der Nächstenliebe ausgiebig dargelegt⁵⁴.

III.

Freiwillige Übung äußerer Werke

Wenn die Kirche daher bestätigt, daß in der Übung der Tugend der Buße vor allem ihre religiöse und hohe Auffassung zu achten ist, die auch dem heutigen Menschen zu erkennen ermöglicht, was Gott ist, welches seine Rechte auf den Menschen, welcher Art das von Christus gebrachte Heil⁵⁵, so mahnt sie

Zum Fastenopfer

Am Radio und Fernsehen wurde die Meldung durchgegeben: «Die schweizerische Bischofskonferenz und der Stiftungsrat des Fastenopfers haben beschlossen, vom diesjährigen Fastenopfer zum voraus eine Million Franken für die Behebung der Hungersnot in Indien freizustellen. Diese Soforthilfe ist eine Antwort auf die dringlichen Aufrufe Papst Pauls VI., mit großzügigen finanziellen Opfern die indische Bevölkerung vor einer unabsehbaren Katastrophe zu bewahren». Erstaunlich war das rasche Echo, das von allen Seiten in freudig zustimmendem Sinne ertönte. Es zeigte, daß weite Kreise unserer katholischen Bevölkerung es nicht verstanden hätten, wenn das Fastenopfer angesichts dieser einmaligen Notlage, sich auf seine ursprüngliche Zielsetzung (die hier das letzte Mal noch hervorgestrichen wurde) berufend, nicht helfend eingesprungen wäre.

Wie die Organisation ganz konkret erfolgt, muß noch abgeklärt werden. Doch kann man jetzt schon sagen, daß es eine sofortige Hilfe sein wird: Reis und Getreide sollen direkt an die hungernde Bevölkerung abgegeben werden. Andere Fragen, die im eben zugestellten Fastenopfer-Bulletin Nr. 2 enthalten sind, verlangen das Mitdenken der Seelsorger und Aktionsgruppen. Weiter wäre zu überlegen: werden nun nicht manche, gleichsam auf den Lorbeeren ausruhend, denken: das Fastenopfer hat ja bereits geholfen? Werden nicht einige, die sich mit dieser Fastenopfer-Million nicht zufrieden geben wollen, ihren Beitrag an andere Stellen leiten? Ohne auf andere Hilfswerke neidisch zu sein, gilt es doch dies zu sehen: wenn wir, um eine konkurrenzierende Doppelspurigkeit zu vermeiden, auf eine katholische Sonderaktion für Indien verzichten haben, müßten wir doch das Fastenopfer als unsere Indienhilfe betrachten. Da wir aus christlicher Liebesverpflichtung heraus spenden, dürfen wir Wert darauf legen, daß unsere Hilfe auch als Zeugnis christlicher Liebe in Erscheinung tritt.

Hoffen wir, daß sich nicht nur die einzelnen durch unsere kirchliche Aktion für Indien angesprochen fühlen, sondern sich auch größere Gemeinschaften und Kirchengemeinden zu einer Sonderleistung entschließen. Beiträge können schon jetzt überwiesen werden an Fastenopfer der Schweizer Katholiken, 60-19191, 6000 Luzern.

Auch hinter dem Wunsch, es möchten regelmäßig Fürbitten für das hungernde Indien gehalten werden, steht nicht die Absicht, damit das finanzielle Opfer zu steigern, sondern dem ureigensten Zweck der «oratio fidelium» in aktuellster Form zu entsprechen. Wäre die von Konzil und Papst Paul VI. beklagte Teilnahmslosigkeit der besitzenden Christen gegenüber der (nicht nur in Indien) hungernden Menschheit vorhanden, wenn wir regelmäßig in brüderlichem Gebet mit ihr verbunden wären? Gustav Kalt

auch alle Gläubigen eindringlich, die innere Hinwendung der Seele zu Gott

mit den äußeren Akten der Abtötung des Leibes zu verbinden.

1. Vor allem besteht sie darauf, daß alle die Tugend der Buße üben, indem sie die Aufgaben ihres Lebens und Standes beharrlich auf sich nehmen, und die Mühen, die sich mit den täglichen Werken ergeben und die Unsicherheit, die der Seele Besorgnis verursacht, geduldig ertragen⁵⁶.

2. Jene Mitglieder der Kirche, die von Krankheit, Armut und verschiedenen Unzulänglichkeiten bedrückt werden, oder die «um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden», mahnen wir, ihre Schmerzen geduldig mit Christus zu vereinen und so nicht nur die Aufgabe der Buße vollständiger zu erfüllen, sondern auch für die Brüder das durch göttliche Gnade genährte Leben und für sich die im Evangelium versprochene Seligkeit zu verdienen⁵⁷.

3. Die Aufgabe der Selbstverleugnung muß vor allem auf vollkommene Weise von den mit dem Charakter Christi zutiefst ausgezeichneten Priestern und all jenen erfüllt werden, die sich zu den evangelischen Räten bekennen, um die «Entleerung» des Herrn näher nachzunehmen und die Vollkommenheit der Liebe leichter und wirksamer zu erlangen⁵⁸.

Ausnahmslos alle Gläubigen aber mahnt die Kirche, neben den Schwierigkeiten und Unzukömmlichkeiten des täglichen Lebens dem göttlichen Gebot der Buße auch dadurch zu gehorchen, daß sie ihren Leib durch einige Akte der Abtötung härter behandeln⁵⁹.

Um nun den Gläubigen das Gebot der Buße in Erinnerung zu rufen und dessen Beobachtung zu betonen, hat der Apostolische Stuhl eine Bußdisziplin zusammengestellt, die den Bedürfnissen der Zeit entsprechen kann.

Dem Eifer und der Klugheit der Bischöfe ist es sodann anheimgestellt, bei ihren Zusammenkünften oder Konferenzen nach ihrer Kenntnis der Orte und Menschen gemeinsam Normen zu erlassen, die wirksam zum Ziele führen. Es sind aber dabei folgende Punkte zu beobachten.

Die Kirche weist darauf hin, daß es von alters her drei hauptsächliche Arten gibt, durch die man dem göttlichen Gebot der Buße genügen kann: Gebet, Fasten und Werke der Nächstenliebe, wenn auch vor allem die Enthaltung vom Fleischgenuß und das Fasten in den Vordergrund gestellt wurde. Diese Bußformen waren allen Zeiten gemeinsam. In unsern Tagen machen sich besondere Gründe geltend, die je nach den Umständen für verschiedene Orte eine bestimmte Art der Buße mehr als an-

dere fordern⁶⁰. Bei den Völkern, welche in größerem wirtschaftlichem Wohlstand leben, soll vor allem das Zeugnis der Selbstverleugnung betont werden, damit die Gläubigen nicht einfach nach den Maßstäben dieser Welt leben⁶¹. Gleichzeitig verlange man nachdrücklich das Zeugnis der Liebe zu den Brüdern auch ferner Länder, die von Armut und Hunger gequält werden⁶².

Bei den Völkern dagegen, die sich in weniger günstigeren Lebensbedingungen befinden, wird es Gott wohlgefälliger und für die Glieder des Leibes Christi nützlicher sein, wenn die Menschen in enger Verbundenheit mit den Leiden Christi ihre Mühsale im Gebete Gott aufopfern, dabei aber nichts unterlassen, was die soziale Lage gerechter gestalten kann.

Daher behält die Kirche den äußern Brauch der Buße, der jahrhundertlang gewahrt wurde, auch hinsichtlich der Enthaltung vom Fleischgenuß und des Fastens dort bei, wo dies günstiger ist. Sie möchte aber auch die übrigen Bußformen durch ihre Vorschriften festigen, je nachdem es den Bischofskonferenzen angezeigt scheinen wird, die Übung der Abstinenz und des Fastens durch Gebet und Werke der Nächstenliebe zu ersetzen.

Tage und Zeiten der Buße

Damit aber alle Gläubigen durch bestimmte gemeinsame Bußübungen miteinander verbunden sind, hat der Apostolische Stuhl einige Tage und Zeiten dafür bestimmt⁶³; es sind die, welche im Verlaufe des Kirchenjahres das Ostergeheimnis Christi besonders ausdrücken⁶⁴ oder besonders Bedürfnissen der Kirche entsprechen⁶⁵.

Es werden daher folgende Bestimmungen aufgestellt:

I. — § 1. Alle Gläubigen sind durch göttliches Gebot zur Übung der Buße verpflichtet.

§ 2. Die Vorschriften des Kirchengesetzes bei dieser Übung werden durch die folgenden Normen neu geordnet.

II. — § 1. Die Fastenzeit behält ihren Bußcharakter. Als Bußtage, die obligatorisch in der ganzen Kirche einzuhalten sind, gelten alle Freitage und der Aschermittwoch — (bei verschiedenen Riten der Anfangstag der großen Fastenzeit); deren wesentliche Beobachtung stellt eine schwere Pflicht dar⁶⁶.

§ 2. Abgesehen von den Ermächtigungen, von denen in nn. VI und VIII die Rede ist, soll die an diesen Tagen zu leistende Buße an den Freitagen in der Enthaltung vom Fleischgenuß bestehen, außer wenn ein gebotener Feiertag dar-

auf fällt; sowohl Abstinenz wie Fasten ist am Aschermittwoch bzw. am Anfangstag der großen Fastenzeit, sowie am Karfreitag zu beobachten.

III. — § 1. Das Gebot der Abstinenz verbietet den Fleischgenuß, erlaubt dagegen Eier, Milchprodukte und jede Art Würze, auch die aus Tierfett.

§ 2. Das Fastengebot verlangt, daß am betreffenden Tag nur eine einzige volle Mahlzeit stattfindet; es verbietet aber nicht, daß morgens und abends etwas Speise genossen wird. Zur Bestimmung von Maß und Art der Speisen möge man sich an die erprobte örtliche Gewohnheit halten.

IV. — Zur Abstinenz ist verpflichtet, wer das vierzehnte Altersjahr vollendet, zum Fasten dagegen, wer das einundzwanzigste Jahr erfüllt hat, bis zum Anfang des sechzigsten. Hinsichtlich derer, die das bestimmte Alter noch nicht erreicht haben, sollen sie die Seelsorger und Eltern eifrig bemühen, sich mit echtem Empfinden für die Buße zu erfüllen.

V. Durch diese Normen sind alle Privilegien und Indulte sowohl allgemeiner wie besonderer Natur abgeschafft. Dagegen ändern sie nichts an den Gelübden physischer oder moralischer Personen, auch nicht an den Statuten und Regeln der approbierten Orden und Institute.

⁵⁶ Vgl. Konstitution «Lumen Gentium», n. 34; n. 36, n. 41. — Cf. «Gaudium et Spes», n. 4.

⁵⁷ Vgl. ebd., n. 41.

⁵⁸ Vgl. Konzilsdekret «Presbyterorum Ordinis» n. 12; n. 13. Vgl. Konstitution «Lumen Gentium» n. 41; Konzilsdekret «Ad Gentes» n. 24; Konstitution «Lumen Gentium» n. 42; Konzilsdekret «Perfectae Caritatis» (über die passende Erneuerung des Ordenslebens) n. 7, n. 12, n. 13, n. 14, n. 25; Konzilsdekret «Optatam Totius Ecclesiae» n. 2, n. 8, n. 9.

⁵⁹ Vgl. Konstitution «Lumen Gentium» n. 42; Konstitution «Sacrosanctum Concilium» (über die Liturgie) n. 9, n. 12, n. 104.

⁶⁰ Vgl. a. a. O. n. 110.

⁶¹ Vgl. Röm 12,2; Mk 2,19; Mt 9,15. — Vgl. Konstitut. «Gaudium et Spes» n. 37.

⁶² Vgl. 1 Kor 16,1; Röm 15,26 ff.; Gal 2,10; 2 Kor 8,9; Apg 24,17. — Konstit. «Gaudium et Spes», n. 88.

⁶³ Vgl. Konstit. «Sacrosanctum Concilium», n. 105.

⁶⁴ Vgl. ebd., n. 107; n. 109; n. 102; n. 106. — Vgl. Eusebius, De Solemnitate Paschali, 7,12; Joh. Chrysostomus, in Ep. I ad Timotheum, 5,3.

⁶⁵ Vgl. z. B. Apg 13,1 ff.

⁶⁶ Der lateinische Text dieser Stelle der Konstitution lautet: «Tempus Quadragesimale suam indolem paenitentialem retinet. Dies vero paenitentiae, *obligatorie* in tota Ecclesia servandi, sunt singulae sextae feria et feria quarta Cinerum, vel pro diversitate Rituum, primus dies Magae Quadragesimae; eorum substantialis observantia graviter tenet.»

VI. — § 1. Gemäß dem Konzilsdekret «Christus Dominus» über die Seelsorgsaufgabe der Bischöfe, n. 38,4, sind die Bischofskonferenzen zuständig

a) aus gerechten Gründen die Bußtage zu verlegen, wobei immer die Fastenzeit in Betracht zu ziehen ist;

b) die Abstinenz und das Fasten ganz oder teilweise durch andere Bußübungen, besonders durch Werke der Nächstenliebe und Übungen der Frömmigkeit zu ersetzen.

§ 2. Beschlüsse dieser Art sollen die Bischofskonferenzen dem Apostolischen Stuhl zur Kenntnisnahme melden.

VII. — Den einzelnen Bischöfen kommt nach demselben Dekret «Christus Dominus», n. 8 b die Vollmacht zu, Dispens zu erteilen. Auch die Pfarrer können aus gerechten Gründen und unter Wahrung der bischöflichen Vorschriften sowohl einzelnen Gläubigen wie einzelnen Familien die Dispens von der Abstinenz und vom Fasten gewähren oder sie in andere gute Werke umändern. Die gleiche Vollmacht besitzt auch ein Ordensoberer oder der Vorsteher eines klerikalen Instituts für seine Untergebenen.

VIII. — In den orientalischen Kirchen kommt dem Patriarchen mit seiner Synode oder der höchsten Autorität jeder Kirche mit der Versammlung der Hierarchen nach dem Konzilsdekret «De Ecclesiis Orientalibus Catholicis», n. 23, das Recht zu, die Tage für das Fasten und die Abstinenz zu bestimmen.

IX. — § 1. Es ist sehr zu wünschen, daß die Bischöfe und die übrigen Seelsorger zum Zweck der Sühne und der Fürbitte besonders in der Fastenzeit den häufigeren Empfang des Bußsakramentes sowie außerordentliche Bußwerke mit Eifer fördern.

§ 2. Allen Gläubigen wird sehr empfohlen, ihren Geist mit ehrlicher christlicher Bußgesinnung zu erfüllen, um sich um so besser zu Werken der Buße und der Nächstenliebe anzuspornen.

X. — § 1. Diese Vorschriften, die außerordentlicherweise im «Osservatore Romano» veröffentlicht werden, treten am Aschermittwoch, d. h. am 23. Februar dieses Jahres in Kraft.

§ 2. Wo aber bisher besondere Privilegien und allgemeine oder besondere Indulte irgendwelcher Art in Kraft gewesen sind, soll eine vom Tag der Veröffentlichung an zu rechnende halbjährige Befreiung vom Gesetze erteilt sein.

Diese unsere Verordnungen und Vorschriften sollen jetzt und in Zukunft gültig und wirksam sein und bleiben, ohne von Konstitutionen und Apostolischen Verordnungen unserer Vorgänger oder andern, selbst besonderer Erwähnung und Abschaffung würdigen Anordnungen irgendwie eingeschränkt zu werden.

Gegeben zu Rom, bei St. Peter, am 17. Februar 1966, im dritten Jahre unseres Pontifikats. *Paul VI., Papst*

(Für die «SKZ» aus dem Lateinischen übersetzt von P. H. P.)

Die Würde der menschlichen Arbeit

PAPST PAUL VI. SPRICHT ZU DEN STRASSENKEHRERN ROMS

Zu wiederholten Malen berichtete in den vergangenen Wochen der «Osservatore Romano» von ungewohnten Besuchen des Papstes in seiner Bischofsstadt Rom. Am vergangenen 9. Februar begab sich der Heilige Vater auf eine große Baustelle im römischen Vorstadtbezirk Pietralta, wo gegenwärtig einige hundert Wohnungen für die sozial schwächere Bevölkerungsschicht errichtet werden. Wenige Tage später, am 15. Februar, stattete der Papst 5000 Angestellten von der Kehrtafel der Stadt Rom einen Besuch ab. Die Arbeiter bereiteten dem Papst einen derart begeisterten Empfang, daß er zeitweise sogar beschützt werden mußte. Es war wohl zum erstenmal in der Geschichte der Kirche, daß ein Papst zu den Straßenkehrern Roms gekommen ist und als oberster Seelsorger zu ihnen gesprochen hat. Der «Osservatore Romano» hat diese denkwürdige Rede des Papstes, die er bei dieser Gelegenheit über die Würde der menschlichen Arbeit hielt, in Nr. 39 vom 17. Februar 1966 veröffentlicht. Die päpstliche Ansprache ist dort in indirekter Redeform wiedergegeben.

Unser Mitarbeiter hat für seine Übersetzung die direkte Rede gewählt, die auch lebendiger wirkt als die dokumentarische, indirekte Redeform des offiziellen vatikanischen Presseorgans. J. B. V.

Die Gründe, weshalb der Papst zu euch auf Besuch gekommen ist, sind zahlreich. Er hat die Pflicht und das Recht, das zu tun. Ein besonderer Umstand aber hat ihn angespornt, seinen Besuch zu beschleunigen. Wie wir nämlich schon vor einigen Tagen Gelegenheit hatten, auszuführen, hat das Konzil es als besondere Aufgabe betrachtet, allen Arbeitern der Welt eine Botschaft zu senden, und die Bischöfe beauftragt, ihr Ausdruck zu verleihen.

Der Papst ist nicht nur der Hirt der ganzen Kirche, sondern auch Bischof von Rom; dieses Amt macht ihn zu eurem Vater, Freund, Führer und Hirten. Er will euch daher verkünden, was

Theologische Fakultät Luzern

Montag, den 7. März 1966, begehen wir das Fest des heiligen Thomas von Aquin mit der üblichen Festakademie in der Aula des Priesterseminars um 10.00 Uhr. Im Mittelpunkt steht der Vortrag von Pfarrer Dr. Alfred Eggenpieler über:

Kirche und Welt im Feuer der Kritik nach Newmans existentieller, dialogischer Integration.

Wir laden alle Freunde und Interessenten zu dieser Feier freundlich ein.

Der Rektor

das Konzil den Arbeitern gesagt hat. Diese Botschaft hat er euch persönlich bringen wollen, da sich dadurch eine bessere Voraussetzung für ihre Aufnahme ergibt. Es ist keine neue Botschaft. Die Älteren unter euch haben sie oftmals von den Lippen des demütigen, gütigen Priesters vernommen, der Ariodante Brandi hieß und so manches Jahr ihr Assistent und Freund war und durch sein Beispiel und seine Lehre stets wiederholte: Beachtet wohl, daß eure Arbeit etwas Großes, Wertvolles ist und geliebt und geachtet werden muß. Der Papst ist sicher, daß bei keinem von euch Unzufriedenheit über die Arbeit im Herzen wohnt, sondern der Stolz auf sie und das Bewußtsein, einen großen nützlichen Dienst zu leisten.

Der Papst ist im Namen aller Bischöfe und in seinem eigenen gekommen, um eine persönliche Pflicht zu erfüllen und euch eine Botschaft zu bringen, die ein Recht auf eine lange Erklärung hätte: die Botschaft von der Würde der Arbeit. Die Arbeit des Menschen verdient eine unbegrenzte Hochachtung und höchste Wertschätzung. Mit diesen Worten sagt der Papst nichts Neues: die ganze moderne Welt wiederholt dies. Die Verfassung Italiens ehrt in ihrem ersten Artikel die Arbeit als den Grundstein unseres Landes, das nach dem Krieg seine Neugeburt erlebte und zu modernem, demokratischem Leben berufen wurde. Wir lesen dort: die italienische Republik beruht auf der Arbeit. Das bedeutet, daß die Arbeit die wichtigste, normalste, würdigste Kundgebung des Lebens ist.

Die Bedeutsamkeit dieser Aussage liegt darin, daß in ihr zusammengefaßt ist, was die heutige Welt denkt, Italien erklärt und die Kirche anerkennt. Zwei Stimmen vereinigen sich darin zu einer einzigen, um zu erklären: die Arbeit verdient, als unermeßlich wert-

volle Wirklichkeit anerkannt zu werden. Wenn also die Lehre der Kirche eins ist mit der Auffassung und dem typischsten Bekenntnis der modernen Welt, dann bricht eine der verbreitetsten, häufigsten und wirksamsten Anklagen, die man hört, zusammen, die, welche den Leuten einreden möchte, die Kirche stehe nicht zu den Arbeitern, sondern halte es mit den begüterten Klassen; sie kenne die Zeichen der modernen Zeit nicht, wolle vom Arbeiter nichts wissen.

Das ist nicht wahr! Und der Papst ist gerade aus diesem Grunde gekommen. Er will vor euch Arbeitern mit der ganzen Kraft und Autorität seines Amtes erklären, daß der menschlichen Arbeit hohe Würde zukommt.

Die Botschaft der Kirche ist aber nicht nur mit der modernen Wertschätzung der Arbeit einig, sondern enthält noch etwas Eigenes, das die ganze zeitgenössische Verherrlichung der Arbeit, die oft genug parteiisch und begrenzt ist, übertrifft.

Denn es gibt Menschen, die in der Arbeit nur die wirtschaftliche Seite sehen, sie zu einem Werkzeug, zu etwas Maschinellern machen, sie ausbeuten und ihr den persönlichen Wert nehmen. Andererseits gibt es solche, die nur die soziale Seite daran sehen und auf eine Weise verherrlichen, die in den Herzen Empfindungen wachruft, die nicht immer gut sind, da sie Empörung, Zorn, Rache, Revolution schüren. Sie führen also nicht zum Frieden in der Arbeiterwelt und nicht zur Ordnung, die in den verschiedenen Abschnitten des menschlichen Bemühens herrschen sollte. Die Art, wie manche die menschliche Arbeit verherrlichen, hat zuweilen etwas Erniedrigendes; oft stellt sie überhaupt alles auf die gleiche Stufe und behauptet, die Arbeit habe als einziges und letztes Ziel die Bezahlung und die Erreichung materieller Genüsse. Die Kirche dagegen hat eine eigene Sicht von der Arbeit, die dieser eine noch größere und höhere Würde verleiht.

Das Auge des Papstes, des Hirten und Stellvertreters Christi, sieht in euch nicht nur städtische Straßenreiniger, nicht nur Leute, die ihr schlichtes Werkzeug handhaben, nicht nur junge Männer und Familienväter. Sein Auge sieht in euch etwas Höheres, und er möchte, daß ein jeder von euch verstünde, daß niemand eine höhere Auffassung vom Menschen hat als die, welche die Kirche besitzt und lehrt.

Denn sie sieht in jedem von euch, vom kleinen Kind, das hier vor uns steht, bis zum letzten der Straßenkehrer Roms ein Kind Gottes. Wir müs-

sen uns vor jeder menschlichen Kreatur verneigen, denn sie trägt auf ihrer Stirn das Bild, den Abglanz Gottes. In jeder von ihnen müssen wir ein Kind Gottes, einen Bruder, einen Kandidaten sehen, der zu höherem, zu ewigem Leben berufen ist.

Mit unsagbarer Hochachtung kommen wir zu den Arbeitern und erinnern jeden an seinen Adel, an seine Berufung zur Größe, zur Würde, zur Schönheit des menschlichen Lebens, zu einem überirdischen, ewigen Ziel. Wer daher die Würde der Arbeit mit christlicher Stimme verkündet, läßt einen weithin klingenden Sieges- und Heilsruf erschallen.

Wir sehen in eurer Arbeit, Geliebte, aus unserer ganzen* Sendung heraus nicht nur die äußere, materielle Seite, wie es auch ein profaner Mensch könnte, sondern erkennen in ihr auch den sozialen Aspekt, den Nutzen, den Dienst, den die Kirche ebenfalls hochschätzt. Was wäre denn die Gesellschaft, wenn sie nicht die Leute hätte, die die einfachsten, bescheidensten, mühsamsten Dienste leisten, wie die Mineure, die Soldaten, die Straßenkehrer? Was wäre eine Stadt wie Rom ohne sie? Was für Eigenschaften einer Stadt berechnen uns, sie als kultiviert anzusprechen? Sind es nicht ihre Schönheit und Sauberkeit?

Der Papst bezeugt euch Zuhörern also die Nützlichkeit eures bürgerlichen und sozialen Dienstes und erweist ihm die berechnete Ehre. Geht daher mit neuem Mut an eure Arbeit, die großer Hochachtung würdig ist.

Ihr beginnt euren Dienst in den frühen Morgenstunden, wo die Straßen noch wenig belebt sind. Das Auge Gottes aber sieht euch; er weiß um die Notwendigkeit und den segensreichen Wert eurer Arbeit. Und wir sind gekommen, um euch dafür Zeugnis abzulegen.

Spontan drängt sich in diesem Zusammenhang die Erinnerung an die schöne Szene auf, von der das Evangelium berichtet: wie der Herr selber sich niederbeugen wollte, um die Füße seiner Jünger zu waschen. Eine Episode von tiefster sozialer Bedeutung, die uns lehrt, die menschliche, schlichte Demut zu ehren, wo immer sie dieser Ehrung bedarf und sie verdient.

Eine weitere Seite an diesem Dienst muß hervorgehoben werden: es ist die Mühe der Arbeit, in der ein doppelter Aspekt zutage tritt. Einerseits weist sie auf den ehrenvollen Beitrag hin, den die Hände und Muskeln des Menschen zu seinem Werke leisten. Andererseits

scheint sie aber auch den Gedanken nahezulegen, daß in der Arbeit eine Strafe liegt, etwas Niederdrückendes, Schädliches, so daß man sie deswegen oft abschaffen möchte.

Heute stehen zum Glück eine große Zahl von Maschinen zur Verfügung, so daß die körperliche Mühe weniger drückend wird. Die Maschine aber zwingt den Menschen, immer die gleiche Bewegung zu machen. Sie bedarf dieser Mitwirkung des Menschen, die vielleicht als körperliche Anstrengung gering ist, aber als moralische Last etwas Demütigendes enthält. Doch auch dieser Aspekt ist in die christliche Schau der Arbeit einbezogen.

Brüder, wenn ihr unter eurer Arbeit leidet, so erinnert euch, daß Einer euer Gefährte gewesen ist: der Herr Jesus Christus wollte Arbeiter sein. Er hat die Last der körperlichen Mühe getragen; seine Hände sind bei der Arbeit schwierig geworden. Im Gesellschaftsleben seiner Zeit ist er auf die niedrigste Stufe hinabgestiegen, um euer Kollege, euer Kamerad, euer Freund und Beispiel zu werden. Der Herr hat uns überdies gelehrt, daß es nicht so sehr die Natur der Arbeit ist, die den Menschen groß macht, als vielmehr die Gesinnung und die Motive, mit denen sie vollbracht wird. Diese verklären die schlichte, bescheidene Mühe und machen sie unermesslich groß und schön, würdig der irdischen Anerkennung durch die Menschen, wie der überirdischen in den Augen Gottes.

Nach der christlichen Auffassung von der Arbeit besteht beinahe eine direkte Proportion zwischen der Mühsal und Unansehnlichkeit der geleisteten Arbeit und ihrem erlösenden Wert. Je bescheidener, schlichter, unbekannter und vergessener eine bestimmte Arbeit den Menschen erscheint, um so mehr erweist sie sich würdig, Zutritt in das Reich Gottes und die ewige Belohnung zu gewähren. Das Geheimnis besteht darin, daß man im Geiste Jesu an die Arbeit herantritt und sie in ein tägliches Gebet verwandelt. Zu dieser unvergleichlichen Erhöhung möchte die Kirche behilflich sein.

Mit der Welt der Arbeit stehen die Seligpreisungen in engem Zusammenhang, die Jesus Christus einst ausgesprochen. Mögen sie allen unsern geliebten Zuhörern als reicher Trost zuteil werden: Selig die Armen, selig die Weinenden, selig die Leidenden, selig die, welche Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit hegen, selig die Demütigen!

(Für die «SKZ» aus dem Italienischen übersetzt von P. H. P.)

Kirche der Armen — Arme Kirche?

Weihbischof Fulton Sheen von New-York erklärte auf dem Konzil (9. 11. 1964), zwar etwas vereinfachend: «Das Konzil von Trient war das Konzil der Keuschheit, das Erste Vatikanische Konzil, das des Gehorsams; möge das Zweite Vatikanische Konzil das der Armut sein.» Der bekannte Radioprediger hat damit ein Anliegen aufgegriffen, das nicht nur für die Kirche nach innen (ad intra), sondern auch für die Kirche nach außen (ad extra), für die innerkirchliche Erneuerung wie für das Ankommen der «Kirche in der Welt von heute» von entscheidender Bedeutung ist. Die Menschen von heute nehmen zur Kenntnis, daß die katholische Kirche die Kirche der Armen sei; sie glauben jedoch an die Echtheit dieser Aussage nur, wenn die Kirche Christi tatsächlich auch die «Arme Kirche» ist.

Kirche der Armen

1. Das Zeugnis der Geschichte

Die bald zweitausendjährige Geschichte der katholischen Kirche ist ein großartiges Zeugnis für ihren Dienst an den Armen. Die Krankenhäuser, Armenhäuser, Pilgerheime; die Orden und Kongregationen mit ausschließlich karitativem Ziel; die männlichen und weiblichen Kongregationen, welche die Bildung des armen Volkes sich zur Aufgabe machen (und das schon zu einer Zeit, da noch keine staatliche Schulpflicht bestand): all diese Werke und alle die Frauen und Männer, die sich für diese Aufgaben zur Verfügung stellten, beweisen, daß die Kirche sich in besonderer Weise der Armen angenommen hat.

2. Das Zeugnis ihrer Lehre

Beschränken wir uns auf das Vatikanum II. *Mündliche Aussagen:*

Kardinal Gracias, Erzbischof von Bombay, wünschte während der Zweiten Session (26. 11. 1963), der Internationale Eucharistische Kongreß von Bombay (Dezember 1964) möge vorbereitet werden durch eine Erklärung: das Lob des eucharistischen Christus müsse begleitet werden von tätig sorgender Liebe für die Armen der Welt. Die Reise Papst Pauls VI. nach Bombay war in zweifacher Hinsicht eine Antwort auf diesen Aufruf: er kam nicht als Herrscher, sondern als Pilger. Auch erließ er einen viel beachteten Aufruf an die Mächtigen dieser Welt, die ungeheuren Summen, die für die Aufrüstung verwendet werden, für die Linderung des Hungers und der Not in der Welt einzusetzen. Also Weizen statt Stahl. Die Diskussionen über die Kollegialität der Bischöfe brachten nützliche Vor-

schläge über die Vereinfachung der Titel, des Lebensstils, der Kleidung der «Kirchenfürsten», «im Geist der Armut und der Demut» (Kard. Léger, 21. 9. 1964). In der Diskussion über das Schema 13 («Die Kirche in der Welt von heute») riefen mehrere Bischöfe in Erinnerung, bevor man die Christen zur evangelischen Armut ermuntere, müßten die Hirten ein Beispiel geben. Ein Bischof bemerkte humorvoll, der Konzilssekretär rede sie häufig mit dem Titel «ornatissimi patres» an und er habe recht, denn sie seien vom Kopf bis zu den Füßen geschmückt (26. 10. 1965). Ein französischer Konzilsvater schlug vor, eine Institution ins Leben zu rufen, die es den reichen Völkern ermögliche, den armen Völkern zu helfen, damit so der Aufruf zur Armut nicht bloß eine fromme Ermahnung bleibe. Ein lateinamerikanischer Kardinal wünschte die Schaffung einer interkonfessionellen Organisation zur Bekämpfung des Elends. Am meisten beeindruckten die Ausführungen eines nordamerikanischen Laien, M. James I. Norris (vom N. C. W. C.). Er zeigte auf, wie in unserer industrialisierten Gesellschaft die reichen Nationen immer reicher, die armen immer ärmer würden. Er machte darauf aufmerksam, daß die Armut die mittlere Lebenserwartung auf 35 Jahre hinunterdrücke und dazu Analphabetismus, Elendswohnungen und Kriminalität mit sich bringe.

Schriftliche Dokumente: Die Redner in der Konzilsaula blieben keine Rufer in der Wüste. Ihre Äußerungen haben einen Niederschlag gefunden in den Konzilsbeschlüssen.

Das erste Kapitel der «Dogmatischen Konstitution über die Kirche», das vom Geheimnis der Kirche handelt, führt aus: «Wie aber Christus das Werk der Erlösung in Armut und Verfolgung vollzogen hat, so ist auch die Kirche berufen, den gleichen Weg einzuschlagen, um die Heilsbotschaft den Menschen mitzuteilen» (Nr. 8). Das von den Konzilsvätern der «Armutsgemeinschaft» geforderte zentrale Sekretariat zur Bekämpfung von Hunger und Rechtlosigkeit ist in die Pastoralkonstitution über «Die Kirche in der Welt von heute» eingegangen. Im Dekret über den Dienst und das Leben der Priester wird immer wieder darauf hingewiesen, daß Christus «nicht gekommen ist, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für die Vielen hinzugeben» (Mk 10,45). Es wird den Priestern zur Pflicht gemacht, sich besonders den Armen und Bedrängten zu widmen, freiwillig Armut auf sich zu nehmen, ohne ängstliche Sorge um ihre eigene Zukunft. Im Dekret über die Priesterausbildung wird ausgeführt, der priesterliche Gehorsam solle sich mit besonderer Sorgfalt in der Armut des Lebens üben.

Die Kirche ist eine Kirche der Armen. Ist sie auch eine «Arme Kirche»? Die obigen Äußerungen lassen offenbar berechtigten Zweifel gewissen Raum.

Arme Kirche?

1. Überlebte Repräsentation?

Die zahlreichen Forderungen von Konzilsvätern, den Lebensstil der Nachfolger der armen Apostel zu vereinfachen, entspringen wohl einer in früheren Jahrhunderten vielleicht berechtigten und von den Gläubigen offenbar auch angenommenen Repräsentation der geistlichen Autorität. Zwar galt im Mittelalter schon der Ausspruch: «Goldener Krummstab, hölzerner Bischof, hölzerner Krummstab, goldiger Bischof». Der nüchtern denkende und sachlich eingestellte Mensch des technischen Zeitalters klopft mit dem Hammer die äußere Autorität ab und will feststellen, wie solid die innere ist.

2. Geist der Armut

Das Problem der Armut ist im Grunde genommen kein materielles, sondern ein geistiges und geistliches, ein religiöses Problem. Der Geist der Armut führt nicht nur zum Verzicht, er verpflichtet, auf jene zu schauen, für die die Armut nicht eine Tugend, sondern das Ergebnis einer ökumenischen Situation ist.

Es gibt viele Weisen, die Armut zu üben. Da ist die Armut der Herbergslosen, der Unterernährten, die oft den Geist der Reichen haben, neidisch, eifersüchtig, selbst bössartig werden. Weiter gibt es die allgemeine Armut in Notzeiten, hervorgerufen durch Hunger und Krieg; in Krisenzeiten während der die Reichen von ihren Reserven leben können, indes die Arbeiter, die Arbeitslosen gezwungen sind, einen zehnmal höheren Preis zu bezahlen. Ferner gibt es die Selbsttäuschung jener, die sehr reich sind und auch glauben, innerlich vom Reichtum losgelöst zu sein. Wenn es jedoch darum geht, für ein Werk beizusteuern, sind sie schwerhörig oder taub. Viele Reiche geben wenig; das ist eine Erfahrung, die alle machen, deren Aufgabe es ist, für große Werke zu sammeln. Endlich gibt es die Armut derjenigen, die der Welt und ihrem Reichtum freiwillig entsagt haben. An sich ist diese religiöse Armut ein herrliches Zeugnis der Zugehörigkeit zu Christus. Aber auch sie bewahrt nicht vor Geiz, Anhänglichkeit an irdische Güter und Bequemlichkeit. Die wirkliche evangelische Armut ist jene, die mit der inneren Loslösung den äußern Verzicht verbindet. So ist die Armut der Ordensleute gedacht, die nicht fragen, wie weit sie gehen dürfen, um nicht gegen das Gelübde zu verstoßen, sondern, auf was sie verzichten können, ohne ihrer apostolischen Sendung zu schaden. So ist die Armut der Laien, die, verheiratet oder alleinstehend, in ihrem Budget ein Armenkonto haben.

3. Die Aufgaben heute

Es besteht kein Zweifel, daß das Verantwortungsbewußtsein der Not des Menschen gegenüber auf individueller, staatlicher und kirchlicher Ebene vor

allem seit dem letzten Krieg erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Jetzt, in der Fastenzeit, sei wieder einmal aufmerksam gemacht auf die Aktion «Misereor» und «Adveniat» unserer nördlichen Glaubensbrüder, vor allem auf unser «Fastenopfer». Vergessen wir aber darob nicht den Aufruf Papst Pauls VI. zur Hilfsaktion für das Volk von Vietnam, für die hungernden Völker Indiens und Pakistans (9. 2. 1966). So wird die Kirche der Armen als arme Kirche glaubwürdig.

Bei aller Kritik am sogenannten Reichtum der Kirche, dürfen wir nicht vergessen, daß der Geist der Armut entscheidet. Hervorragende Vorbilder dieser «armen Kirche» sind Papst Pius X., der auf dem Sterbebett sagte: «Arm bin ich geboren, arm habe ich gelebt, arm will ich sterben». Papst Johannes XXIII. schrieb in den letzten Monaten vor seinem Tod in sein «Geistliches

Tagebuch»: «Hervorgegangen aus der Armut und den kleinen Verhältnissen von Sotto il Monte, habe ich versucht, mich niemals davon loszulösen... Ich will sterben, ohne zu wissen, ob ich etwas habe, was mir gehört. Die Armut hat mich oft behindert, besonders wenn es mir nicht möglich war, den Meinen, die in äußerster Armut lebten, oder diesem oder jenem Mitbruder zu helfen. Aber ich habe darüber nie geklagt.» Papst Paul VI. hat dem auf dem Konzil versammelten Weltepiskopat ein Beispiel gegeben, als er seine Tiara vergabte und durch das Geschenk eines einfachen Ringes zur Erinnerung an das Konzil zeichenhaft die Nachfolger der Apostel hinwies auf die Richtung, in welcher die Kirche heute den Geist der Armut leben kann und soll. *Hans Koch*

Allgemeine Gebetsmeinung für März 1966: Daß der Geist der Armut in der Kirche hochgeschätzt werde.

Ist der österreichische Sozialismus für Katholiken wählbar?

Am kommenden 6. März wird Österreichs Bundesvolk seinen neuen Nationalrat wählen. Fünf Parteien werben um die Gunst des Wählers: Die ÖVP (Volkspartei), SPÖ (Sozialistische Partei), FPÖ (Freiheitliche Partei), FDP (Fortschrittlich demokratische Partei — wohl kaum mit Aussichten) und in einem einzigen Wahlkreis die KPÖ (Kommunistische Partei). Der Wahlkampf läuft auf vollen Touren. Die ersten Meldungen von Verprügelungen der Plakatierer gehen durch die Presse. Unter den vielen Wahlparolen der SPÖ wird eine immer wieder hörbar: Christentum und Sozialismus sind keine Gegensätze, ein Katholik kann auch sozialistisch wählen.

Diese Hypothese zu widerlegen soll Sinn dieser Zeilen sein, obwohl sich der Verfasser klar ist, damit ein «heißes Eisen» anzufassen und sich den Vorwurf kirchlicher Einmischung in die Politik gefallen lassen zu müssen. Aber wenn die Kirche die «Stimme eines öffentlichen Gewissens» sein soll, wenn sie auftreten soll, «gelegen oder ungelegen», dann ist es auch ihre Pflicht, hier ein klares Wort zu sprechen und die Gewissen ihrer Gläubigen zu bilden. Hierher gehört vor allem die Feststellung: Die Grundhaltung des Sozialismus — im besonderen des österreichischen — ist atheistisch.

Daran hat sich seit seinem Auftreten als Regierungspartei im Jahre 1919 nichts geändert. Damals wurde das Wort vom Austromarxismus geprägt und einer seiner Führer hat sich und die Mitglieder

seiner Partei als 90 %ige Kommunisten bezeichnet. Nach der Zerschlagung der Monarchie gelang den «Österreichischen Sozialdemokraten», wie sie sich damals nannten, der große Wurf. Sie zogen am 15. Jänner 1919 als stärkste Partei mit dem Staatskanzler Dr. Renner in das Parlament. Als bereits für den 17. Oktober 1920 Neuwahlen ausgeschrieben waren, sprach Renner vor Parteifreunden die vielsagenden Worte: «Es heißt jetzt mit der größten Leidenschaftlichkeit in den Wahlkampf einzutreten, es steht alles auf dem Spiel, er wird die große Schlacht liefern, die Schlacht um die Schule und den Staat, der frei ist von der Kirche» (Friedr. Funder «Vom Gestern ins Heute», S. 615).

Die Schlacht ward trotz aller Anstrengungen verloren. Weder damals noch später kamen die Sozialdemokraten zum Zug. Ihre destruktive Arbeit zeigte sich neben vielem anderen in der massiven Abfallhetze von der Kirche. Die pfarrlichen Matriken mit den vielen Austrittsvermerken aus den zwanziger und dreißiger Jahren geben beredtes Zeugnis dieser kirchenfeindlichen Agitation.

Mit der Besetzung Österreichs durch Hitler-Deutschland ging die erste Republik zugrunde; mit der Befreiung durch die Alliierten erstand im Jahre 1945 Österreichs zweite Republik. In freien Wahlen ging die ÖVP als stärkste Partei hervor und bildete mit der SPÖ die berühmte Koalition. Das gemeinsame große Ziel, der Wiederaufbau des Landes, ließ in den ersten Nachkriegsjahren wenig Zeit zu parteipolitischen Kontroversen. Doch die Zeiten ändern sich: War man anfangs mit dem sozialistischen Bundespräsidenten als Äquivalent zum ÖVP-Kanzler zufrieden, so wuchs von einer Wahl zur anderen das Verlangen, stärkste Partei zu werden. Der Wahlkampf wurde von Mal zu Mal härter. Nach dem Abzug der Russen und der Erlangung des

Staatsvertrages verringerte sich die Stärke der Kommunisten derart, daß sie bald nur mehr mit vier und seit 1958 mit überhaupt keiner Stimme mehr im Parlament vertreten waren. Auch die Freiheitliche Partei büßte an Mandaten ein. Dafür aber wurde der Kampf um die Mehrheit zwischen ÖVP und SPÖ immer dramatischer, der Stimmenunterschied immer geringer. Bei den Wahlen im Jahr 1958 erlangten die Sozialisten sogar mehr Stimmen als die ÖVP und erhielten nur aufgrund der Wahlarithmetik bei der Verteilung der Restmandate nicht die Mehrheit. Es standen damals 79 zu 78 Mandaten. Der Stand der Mandate seit der letzten Wahl im Jahr 1962 ist folgender: ÖVP 81, SPÖ 76, FPÖ 8.

Die Sozialisten sind es nun endgültig satt, auch in der zweiten Republik zwanzig Jahre lang nur als zweite Partei fungiert zu haben. Mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln, peilen sie den Sieg an, nämlich «eine Regierung der beiden großen Parteien unter sozialistischem Vorsitz» (Aus dem «Programm für Österreich»). In der Wahl der Mittel und in ihren Forderungen demonstriert sie ihre antikirchliche, ja letztlich atheistische Gesinnung.

Hatte das «Programm für Österreich» 1958 wenigstens noch ein paar Worte für Religion und Kirche übrig, wird man in dem achtzig Punkte umfassenden «Programm 1966» vergeblich danach suchen. Worte wie Gott, Religion, Christentum, Glaube, Kirche sind nicht einmal genannt. Aber trotz dieser klaren Absage an die Kirche, tritt, wie schon vor den letzten Wahlen — diesmal nur noch stärker und intensiver — in Presseinseraten der Aufruf sozialistischer Katholiken, zugunsten der SPÖ zu wählen. Den Redaktor Dr. Günter Nenning läßt die Partei in diesen Wochen wieder seine werbende Stimme um die Katholiken erheben, obwohl er selbst ihr nicht mehr ganz ins Konzept paßt, und man bereits heute von einem «Fall Nenning» spricht, der dann nach den Wahlen behandelt werden dürfte.

Selbst Kardinal König muß in diesem Wahlkampf herhalten. In seiner Neujahrsbotschaft 1966 sprach der Bischof vom Frieden, der im Glauben an Gott wurzeln muß, und kam dann auch auf die bevorstehenden innenpolitischen Ereignisse zu sprechen. Er führte aus:

«Auch im eigenen Land gilt: Man kann Gott nur dann wirklich lieben, wenn man auch seinen Nächsten liebt... Nur der kann sich als Christ ausweisen, nur der kann sich auf seinen Glauben, auf seine Kirche berufen, der in den Auseinandersetzungen des täglichen Lebens, auch in den politischen und wirtschaftlichen Auseinandersetzungen, nicht den Haß steigert, sondern den Haß abbaut... Wir sollten daher unsere inneren Gegensätze, auch im Hinblick auf kommende politische Entscheidungen nicht überspitzen, nicht dramatisieren, sondern entschärfen. Auch der politische Gegner ist letztlich kein Feind, sondern ein Mitbruder, dessen Meinung wir ernst nehmen sollten».

Diese richtungsweisenden Worte benützt die SPÖ als Wasser für ihre Mühlen und meint, ein Argument mehr in der Hand zu haben, eine für Katholiken wählbare Partei zu sein. Die ÖVP hingegen münzt diese Worte als gegen sie gerichtet, wie sie in einem Schreiben vom 13. Januar 1966 an den Klerus Wiens mit folgenden Worten ausdrückt:

«Der ÖVP wurden in der letzten Zeit so viele Ratschläge erteilt: Sie möge sich nicht auf die katholische Kirche berufen, sie möge im politischen Gegner nicht den Feind sehen — und viele andere gute Vorschläge mehr. Dr. Pittermann passen diese Enunziationen sehr, er hat sie in der Arbeiterzeitung auf der ersten und zweiten Seite abdrucken lassen. Wir teilen Ihnen daher heute verbindlich mit: Wir haben nicht vor — und nie vorgehabt, uns auf die Kirche zu berufen, wir haben es auch nicht nötig, den politischen Gegner zu verteuflern.»

Diözesanbischof Zak von St. Pölten hat in einem Konzilsvortrag am letzten 7. Februar sicher viel falsche Hoffnungen auf seiten des SPÖ zerstört, wenn er feststellte: Die Kirche wolle den lebendigen Dialog so sehr, daß sie diese Zwiesprache selbst mit den Ungläubigen, den Nichtgläubenden, mit den Atheisten wünscht. Trotzdem verurteile die Kirche nach wie vor alle Formen des Atheismus, selbstverständlich auch den atheistischen Kommunismus. Für den Gläubigen gilt das im Gewissen verpflichtende Verbot, einer Organisation des atheistischen Kommunismus anzugehören. Die Kirche lehnt auch jedes Paktieren mit dem Kommunismus ab.

Die Verurteilung gilt dem System, nicht aber den Menschen.

Die letztlich atheistische Grundeinstellung der SPÖ tritt in jüngster Zeit in eklatanter Weise durch die bis heute nicht abgelehnte Wahlhilfe seitens der KP zutage. Diese stillschweigende Annahme kommunistischer Schützenhilfe hat rechts wie auch links großes Unbehagen ausgelöst. Hat die SPÖ bis jetzt noch vor jeder Wahl jede kommunistische Unterstützung empört zurückgewiesen, ist ihr das Ansinnen des kleinen roten Bruders diesmal recht, wenn nur mit seiner Hilfe das große Ziel der Mehrheit erreicht wird. (Welche Gegenleistung dafür verlangt werden wird, ist abzuwarten.)

Es fehlt nicht an warnenden Stimmen, dieses gefährliche Experiment aufzugeben. In ihren eigenen Reihen ist es wieder Dr. Günter Nenning, der seine Partei auffordert, sich von den Kommunisten klar zu distanzieren. «Mit einer solchen Partei gibt es für die österreichischen Sozialisten keine Gemeinschaft, auch nicht in Form des Stillschweigens gegenüber einer Wahlempfehlung, die angeblich den Sozialisten nützt ... Ich muß solche Kritik meines Gewissens halber, trotzdem aussprechen, sei es auch bloß dort, wo ich mich in bescheidenem Umfang derzeit noch hörbar machen kann ... Sozialismus ist Freiheit, oder er wird zum Alptraum.» Die parteiunabhängige Kronenzeitung schreibt dazu am 12. Februar: «Nenning weiß, wie viele Feinde er sich mit seiner Kritik in seiner Partei schafft. Aber dennoch steht er mutig dazu und spricht offen aus, was Millionen Österreicher von den Führern der Partei erwarten.»

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Theologischer Aufbaukurs

Die zweite Woche des Theologischen Aufbaukurses im Priesterseminar in Solothurn bringt folgende Themata zur Besprechung: Dienstag, 8. März: Altes Testament (Prof. Dr. Rudolf Schmid); Mittwoch, 9. März: Neues Testament — Bibelkatechese (Prof. Dr. Eugen Ruckstuhl); Donnerstag, 10. März: Ehefragen (Obermedizinalrat Dr. Josef Rötzer und Regens Dr. Leonhard Weber); Freitag, 11. März: Pastoraltheologie (Regens Dr. Leonhard Weber).

Die Vorlesungen beginnen jeweils um 9.00, 10.30 und 17.00 Uhr.

Bischöfliche Kanzlei

Die Führer des SPÖ aber werden die «Erwartung der Millionen Österreicher» nicht erfüllen und werden damit «Paktierer mit den Kommunisten» bleiben. Und auch deswegen muß die Kirche sie ablehnen. Damit ist eigentlich dem österreichischen Sozialismus das Urteil gesprochen. Aber es sollen noch einige ins Auge springende Tatsachen angeführt werden:

Man denke nur an die Stellung der SPÖ der Schule gegenüber. Mit ihrem Wahlsieg wäre die konfessionelle Schule unrettbar verloren. Für den Katecheten wäre der Religionsunterricht immer

Die Werktagsmessen der Fastenzeit

Woche nach dem 2. Fastensonntag

Die folgenden kurzen Einführungen in die Perikopen der Werktagsmessen der Fastenzeit sind im Kapuzinerkloster zu Solothurn ausgearbeitet worden, wo sie auch verwendet werden. In freundlicher Weise wurden sie uns zur Verfügung gestellt, um vielleicht da und dort als Handreichung den Seelsorgern zu dienen. (Red.)

MONTAG

Lesung: Gott hatte Israel aus der ägyptischen Knechtschaft befreit. Weil Israel aber Gottes Gnade nur mit sündigem Undank lohnte, wurde es in die Gefangenschaft von Babylon geführt. In dieser Not fleht der Prophet Daniel zu Gott, er möge sich des irgegangenen Volkes erbarmen.

Evangelium: Jesus und die Juden leben in ganz verschiedenen Welten. Weil die Juden in der Welt der Sünde leben und nicht glauben, daß Jesus vom Vater zu ihnen gesandt wurde, können sie nicht in die Welt Gottes kommen. An Kreuz und Auferstehung, das heißt am erhöhten

Herrn, können wir erkennen, daß Jesus uns vom Vater gesandt wurde.

DIENSTAG

Lesung: Die Erzählung von der Witwe Sarepta ruft uns zur Nächstenliebe und Opferbereitschaft auf. Sie zeigt uns zugleich, wie Gott echte Liebe segnet.

Evangelium: Das Leben des Christen darf keinen Zwiespalt aufweisen von Reden und Tun wie bei den Pharisäern.

MITTWOCH

Lesung: Die Juden im Perserreich sind vom Untergang bedroht. In dieser Gefahr fleht der führende Jude Mardochäus zum Herrn um Befreiung.

Evangelium: Man kann im Reiche Gottes nur dann auf Thronen sitzen, wenn man zuvor mit dem Herrn durch das Leiden hindurchgegangen ist.

DONNERSTAG

Lesung: Der Prophet warnt uns davor, auf uns selbst zu vertrauen. Denn wer auf sich selbst baut, wird wie eine Pflanze in der Wüste verderben und zugrunde gehen; wer auf den Herrn vertraut, ist wie eine Pflanze am Wasser, die immer grün ist und nicht zugrunde geht.

Evangelium: Das Evangelium warnt uns davor, einfach wie der reiche Prasser draufloszuleben; auf Moses und die Pro-

pheten müssen wir hören und so letztlich an Jesus, den Auferstandenen glauben.

FREITAG

Lesung: Die Liturgie sieht im ägyptischen Josef ein Vorbild Christi. Wie dieser vom Vater zu seinen Brüdern gesandt wurde, so wurde Christus vom Vater zu den Menschen gesandt. Und wie Josef von seinen Brüdern mißhandelt und verkauft wurde, so wurde auch Christus von uns verstoßen und getötet.

Evangelium: Der Gedanke der Lesung wird im Evangelium mit dem Winzergegnis wieder aufgenommen. Es ist darin eine versteckte, aber scharfe Drohung an die ungläubigen Pharisäer, daß der Eckstein, Christus, jeden zerschmettern wird, der sich gegen ihn entscheidet.

SAMSTAG

Lesung: In der Lesung wird uns gezeigt, wie Gott frei den Menschen wählt, den er will, auch wenn die Menschen krumme Wege gehen wie Jakob.

Evangelium: Das Evangelium preist die unendliche Güte des himmlischen Vaters zu den Sündern. Es ist auch eine Mahnung an die «Guten», die Güte Gottes gegen den Sünder nicht scheel anzuschauen.

schwieriger. Der Verfasser erinnert sich, welche Schwierigkeiten ihm von der sozialistisch verwalteten Schulbehörde bereits in den Jahren 1957—1963 bereitet wurden. Trotz Zustimmung der Schulleitung wurde es ihm von oben her untersagt, den Kindern den Erstkommunionunterricht in einer der ohnehin leer stehenden Klassen zu erteilen. Zum großen Nachteil für Eltern und Kinder mußten die Kinder in all den Jahren von ihm selber von der Schule zur Pfarrei geführt, dort unterrichtet und wieder zurückgebracht werden, wobei ein Weg von gut dreißig Minuten zu bewältigen war.

Man denke an Österreichs blühende Privatwirtschaft. Mit dem Sieg des Sozialismus würde es bald nur mehr verstaatlichte Betriebe geben, deren Defizit uns heute schon genug Lasten aufbürdet.

Man denke an den für einen Christen unannehmbaren Strafgesetzentwurf des sozialistisch geführten Justizministeriums, dessen zuständiger Minister im Jahr 1945 seinen Wählern mitteilte: «Sie werden mit mir übereinstimmen, daß die kommunistische Partei Gegenwart und Zukunft ist».

Man denke an die Absicht, den vor kurzem zum Feiertag erhobenen 26. Oktober — der Tag, an dem der letzte Besatzungssoldat das Land verlassen hat —, zum bezahlten Nationalfeiertag zu machen, aber auf Kosten eines, dem österreichischen Volk seit 1647 geheiligten Tages, nämlich dem 8. Dezember. Was in den drei Jahrhunderten nur der Nationalsozialismus zustande gebracht hat, soll sich wiederholen: Maria Empfängnis soll zu einem Arbeitstag herabgedrückt werden.

Man denke an die Haltung der SPÖ Ehe und Familie gegenüber. Dazu nur ein Beispiel: Wie alljährlich, beging der Katholische Familienverband Österreichs auch heuer am 16. Januar seinen Kanatag unter dem diesjährigen Thema: «Frühehe — ja oder nein?» Just an diesem Tag brachte die SPÖ Arbeiterzeitung auf den ersten beiden Seiten ihrer Sonntagsbeilage den Artikel: «Seitensprünge ins Eheglück?» und bebilderte Witze unter dem Sammeltitle «Ehe in Brüchen». Offen wurde der Ehebruch propagiert und ätzende Kritik an den bestehenden Gesetzen geübt. Hier wurde das wahre Programm für Österreich demonstriert!

Man denke an die führenden Köpfe der SPÖ. Die Gretchenfrage nach ihrer Religion lassen sie unbeantwortet. Von den einen weiß man, daß sie aus der Kirche ausgetreten sind, bei den andern ist

es ungewiß; zu seinem Glauben bekennt sich keiner. Man denke... Derartige Beispiele gäbe es noch genug.

In der Tatsache, daß der österreichische Sozialismus wesentlich atheistisch ist, liegt seine Gefahr für Österreich. Auch und gerade anlässlich der kommenden Wahlen. 114 000 kommunistische Stimmen wurden bei der letzten Wahl abgegeben. Wenn man auch diesmal mit soviel rechnet, davon ungefähr 20 000 abzieht, nämlich jene, die in dem einen Wahlkreis, in dem ihre Partei kandidiert, auch diesmal für die KPÖ stimmen werden, bleiben noch 90 000, die ihre Stimme der SPÖ geben

werden. Damit aber verringert sich der ohnehin nicht große Vorsprung des schwarzen Lagers gegenüber dem roten beträchtlich.

Es ist höchste Zeit, die Gewissen der Wähler zu bilden, um dieser drohenden Gefahr zu begegnen. Und es wird wohl auch Aufgabe der Kirche sein müssen, die aus Tradition sozialistisch wählenden Gläubigen von ihren irrigen Gewissen zu befreien und sie zu überzeugen, daß ein Katholik, will er sich nicht an Glaube, Kirche und seinem noch katholischen Vaterland schwer versündigen, nicht sozialistisch — weil atheistisch — wählen darf.

F. S., Wien

Dekret über: Das Apostolat der Laien

(promulgiert in der öffentlichen Sitzung des Konzils vom 18. November 1965)

VORWORT

1. Um dem apostolischen Wirken des Volkes Gottes mehr Gewicht zu verleihen¹, wendet sich die Synode eindringlich an die Laienchristen, von deren spezifischem und in jeder Hinsicht notwendigem Anteil an der Sendung der Kirche sie schon andersorts gesprochen hat². Da nämlich das Apostolat der Laien in der christlichen Berufung selbst seinen Ursprung hat, kann es in der Kirche niemals fehlen. Wie spontan und wie fruchtbringend dieses Wirken in der Frühzeit der Kirche war, zeigt klar die Heilige Schrift selbst (vgl. Ag 11,19—21; 18,26; R 16,1—16; Phil 4,3).

Unsere Zeit aber erfordert keinen geringeren Einsatz der Laien, im Gegenteil, die Verhältnisse von heute verlangen ein durchaus intensiveres und ausgedehnteres Apostolat von ihnen. Die andauernd steigende Bevölkerungszahl, der Fortschritt von Wissenschaft und Technik, die immer enger werdenden Verflechtungen unter den Menschen, haben die Räume des Apostolates der Laien — großenteils stehen sie nur ihnen offen — nicht nur ins Unermeßliche erweitert, sie haben auch neue Probleme hervorgerufen, die die kundige Anteilnahme und das Interesse der Laien herausfordern. Dieses Apostolat wird um so dringlicher, als die Autonomie vieler Bereiche des menschlichen Lebens — und zwar durchaus zu Recht — sehr gewachsen ist, wenngleich dieses Wachstum bisweilen mit einem gewissen Abweichen von der ethischen und religiösen Ordnung und mit einer schweren Krise des christlichen Lebens verbunden ist. Zudem könnte die Kirche in vielen Gebieten, in denen nur ganz wenig Priester sind, oder diese der für ihren Dienst nötigen Freiheit beraubt werden, wie dies öfters der Fall ist, ohne die Arbeit der Laien kaum präsent und wirksam sein.

Das unverkennbare Wirken des Heiligen Geistes, der die Laien heute mehr und mehr der ihnen eigentümlichen Verantwortung bewußt macht und allenthalben zum Dienst für Christus und seine Kirche aufruft, ist ein Zeichen dieser vielfältigen und dringenden Notwendigkeit³.

In diesem Dekret möchte das Konzil

zum wirksameren Vollzug des Laienapostolates dessen Natur, Eigenart und Vieltätigkeit erläutern, grundlegende Prinzipien aussprechen und pastorale Weisungen geben. All das soll auch als Norm für die Reform des kanonischen Rechtes hinsichtlich des Laienapostolates gelten.

I. KAPITEL

Die Berufung der Laien zum Apostolat

2. Die Teilnahme der Laien an der Sendung der Kirche

Dazu ist die Kirche ins Leben getreten, daß sie mit der Ausbreitung der Herrschaft Christi über die ganze Erde zur Ehre Gottes, des Vaters, alle Menschen der heilbringenden Erlösung teilhaftig mache⁴, und daß durch diese Menschen die gesamte Welt in Wahrheit auf Christus hingeeordnet werde. Jede Tätigkeit des Mystischen Leibes, die auf dieses Ziel ausgerichtet ist, wird Apostolat genannt; die Kirche übt es durch alle ihre Glieder aus, wenn auch auf verschiedene Weise,

¹ Vgl. Johannes XXIII., Apostolische Konstitution «Humanae salutis» v. 25. 12. 1961: AAS 54 (1962), 7—10.

² Vgl. II. Vat. Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche, Art. 33 ff.: AAS 57 (1965), 38 ff.; vgl. auch Konstitution über die heilige Liturgie, Art. 20 bis 40: AAS 56 (1964), 107—111; vgl. Dekret über die Massenkommunikationsmittel: AAS 56 (1964), 145—153; vgl. Dekret über den Ökumenismus: AAS 57 (1965), 90—107; vgl. Dekret über das Hirtenamt der Bischöfe in der Kirche, Art. 16, 17, 18; vgl. Erklärung über die christliche Erziehung, Art. 3, 5, 7; vgl. Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche, Art. 15, 21, 41; vgl. Dekret über den Dienst und das Leben der Presbyter, Art. 9.

³ Vgl. Pius XII., Ansprache an die Kardinäle v. 18. 2. 1946: AAS 38 (1946), 101 bis 102; ders., Ansprache an die Teilnehmer des ersten Weltkongresses der christlichen Arbeiterjugend (J. O. C.) v. 25. 8. 1957: AAS 49 (1957), 843.

⁴ Vgl. Pius XI., Enzyklika «Rerum Ecclesiae»: AAS 18 (1926), 65.

denn die christliche Berufung ist ihrer Natur nach auch eine Berufung zum Apostolat. Wie sich im Gefüge eines lebendigen Leibes kein Glied nur passiv verhält, sondern zugleich mit dem Leben des Leibes auch an seinem Tun teilnimmt, so bewirkt auch im Leib Christi, der die Kirche ist, der ganze Leib «gemäß der jedem einzelnen Glied zugemessenen Wirkkraft das Wachstum des Leibes» (E 4,16). Ja, so stark ist in diesem Leib die Verbindung und der Zusammenhalt der Glieder (vgl. E 4,16), daß man von einem Glied, das zum Wachstum des Leibes nicht nach seinem Maß beiträgt, sagen muß, es sei weder für die Kirche noch für sich selbst nütze.

Es gibt in der Kirche eine Verschiedenheit des Dienstes, aber eine Einheit der Sendung. Den Aposteln und ihren Nachfolgern wurde von Christus das Amt übertragen, in seinem Namen und in seiner Vollmacht zu lehren, zu heiligen und zu leiten. Die Laien hingegen, die am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Christi teilhaben, verwirklichen in der Kirche und in der Welt ihren Anteil an der Sendung des ganzen Volkes Gottes⁵. Sie üben tatsächlich ein Apostolat aus, durch ihre Mitwirkung an der Evangelisierung und Heiligung der Menschen und an der Durchdringung und Vervollkommnung der Ordnung der zeitlichen Dinge mit dem Geiste des Evangeliums, so daß ihr Tun in dieser Ordnung ein offenkundiges Zeugnis für Christus ablegt und dem Heil der Menschen dient. Da es aber dem Stand der Laien eigentümlich ist, inmitten der Welt und der weltlichen Aufgaben zu leben, werden sie von Gott berufen, vom Geiste Christi beeeilt nach Art des Sauerteigs ihr Apostolat in der Welt auszuüben.

3. Die Grundlagen des Laienapostolates

Pflicht und Recht zum Apostolat haben die Laien kraft ihrer Vereinigung mit Christus, dem Haupt. Denn durch die Taufe dem Mystischen Leib Christi eingegliedert und durch die Firmung mit der Kraft des Heiligen Geistes gestärkt, werden sie vom Herrn selbst mit dem Apostolat betraut. Sie werden zu einem königlichen Priestertum und zu einem heiligen Volk (vgl. 1 P 2,4–10) geweiht, auf daß sie durch alle ihre Werke geistliche Opfergaben darbringen und überall auf Erden Zeugnis für Christus ablegen. Durch die Sakramente, vor allem durch die heilige Eucharistie, wird jene Liebe mitgeteilt und genährt, die gleichsam die Seele des gesamten Apostolates ist⁶.

Das Apostolat wird in Glaube, Hoffnung und Liebe ausgeübt, die der Heilige Geist in den Herzen aller Glieder der Kirche ausgießt. Ja durch das Gebot der Liebe, das der größte Auftrag des Herrn ist, werden alle Christen gedrängt, für die Ehre Gottes, die durch das Kennen seines Reiches offenbar wird, und für das ewige Leben aller Menschen zu wirken, damit sie den einzigen, wahren Gott erkennen und den, den er gesandt hat, Jesus Christus (vgl. J 17,3).

Allen Christen wird also die herrliche Last auferlegt, daran mitzuwirken, daß die göttliche Heilsbotschaft von allen Menschen überall auf Erden erkannt und angenommen wird.

Zur Ausübung dieses Apostolates schenkt der Heilige Geist, der die Heiligung des Volkes Gottes durch den Dienst

des Amtes und die Sakramente wirkt, den einzelnen Gliedern auch besondere Gaben (vgl. 1 K 12,7), die er «einem jeden zuteilt, wie er will» (1 K 12,11), damit «sie, wie jeder die Gnadengabe empfangen hat, mit dieser einander helfen» und so auch selbst «wie gute Verwalter der mannigfachen Gnadengabe Gottes» seien (1 P 4,10) zum Aufbau des ganzen Leibes in der Liebe (vgl. E 4,16). Aus der Annahme dieser Charismen, auch der schlichteren, erwächst jedem Glaubenden das Recht und die Pflicht, sie zum Wohl der Menschen und zum Aufbau der Kirche in Kirche und Welt zu gebrauchen, in der Freiheit des Heiligen Geistes, der «weht, wo er will» (J 3,8) und zugleich in der Gemeinschaft mit den Brüdern in Christus, besonders mit ihren Hirten, denen das Urteil über die Echtheit und die geordnete Ausübung jener Gaben zusteht, doch nicht um den Geist auszulöschen, sondern um alles zu prüfen und, was gut ist, zu behalten (vgl. 1 Th 5,12. 19. 21⁷).

4. Die Spiritualität des Laien und das Apostolat

Da Christus, vom Vater gesandt, Quelle und Ursprung des gesamten Apostolates der Kirche ist, hängt die Fruchtbarkeit des Apostolates der Laien offenbar von ihrer lebendigen Vereinigung mit Christus ab, sagt doch der Herr: «Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt viele Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun» (J 15,5). Dieses Leben, innigster Vereinigung mit Christus in der Kirche, wird durch geistliche Hilfen genährt, die allen Gläubigen gemeinsam sind, vor allem durch die tätige Teilnahme an der heiligen Liturgie⁸; diese Hilfen müssen von den Laien so gebraucht werden, daß sie bei der rechten Erfüllung ihrer weltlichen Pflichten in den gewöhnlichen Lebensverhältnissen die Vereinigung mit Christus nicht von ihrem Leben trennen, daß sie vielmehr in dieser Vereinigung wachsen, wenn sie ihre Arbeit dem Willen Gottes gemäß tun. Auf diesem Wege sollen die Laien mit freudigem und frohem Herzen in der Heiligkeit Fortschritte machen und sich bemühen, Schwierigkeiten in Klugheit und Geduld zu überwinden⁹. Weder die Sorgen in der Familie noch andere weltliche Beschäftigungen dürfen außerhalb der Sphäre des geistlichen Lebens stehen nach dem Wort des Apostels: «Was ihr auch tut in Wort und Werk, tut alles im Namen des Herrn Jesus Christus und sagt Dank Gott und dem Vater durch ihn» (Kol 3,17).

Ein solches Leben erfordert einen ständigen Vollzug des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

Nur durch das Licht des Glaubens und das Bedenken des Wortes Gottes vermag man immer und überall Gott zu erkennen, in dem «wir leben, uns bewegen und sind» (Ag 17,28), in allem Geschehen seinen Willen zu suchen, Christus in allen Menschen zu sehen, seien sie nahe- oder fernstehend, und die wahre Bedeutung und den Wert der zeitlichen Dinge richtiger zu beurteilen, den sie in sich selbst und in der Hinordnung auf das Ziel des Menschen haben.

Wer diesen Glauben hat, lebt in der Hoffnung auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes, eingedenk des Kreuzes und der Auferstehung des Herrn.

Auf der Pilgerschaft dieses Lebens, mit Christus in Gott verborgen und von der Sklaverei des Reichtums frei, streben sie

nach jenen Gütern, die ewig währen, und weihen sich großmütig der Ausbreitung der Herrschaft Gottes und der Gestaltung und Vervollkommnung der Ordnung der zeitlichen Dinge im Geiste Christi. Inmitten der Widerwärtigkeiten dieses Lebens finden sie Kraft in der Hoffnung, da sie ja glauben, daß «die Leiden dieser Zeit in keinem Verhältnis zu der kommenden Herrlichkeit stehen, die in uns offenbar werden wird» (R 8,18).

Angetrieben durch die Liebe, die aus Gott ist, tun sie allen Gutes, vor allem den uns im Glauben Verbundenen (vgl. Gl 7,10); sie legen «alle Bosheit und alle List ab, Heuchelei und Mißgunst und alle üble Nachrede» (1 P 2,1) und ziehen so die Menschen zu Christus. Die Liebe Gottes aber, die «in unseren Herzen ausgegossen ist durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist» (R 5,5), befähigt die Laien, den Geist der Seligpreisungen in ihrem Leben wirklich zum Ausdruck zu bringen. Jesus in seiner Armut nachfolgend, werden sie weder durch den Mangel an zeitlichen Gütern niedergedrückt, noch durch deren Fülle aufgebläht; den erniedrigten Christus nachahmend, sind sie nicht auf eitle Ehre aus (vgl. G 15,26), sondern suchen mehr Gott zu gefallen als den Menschen, immer bereit, um Christi willen alles zu lassen (vgl. L 14,26) und Verfolgung zu leiden um der Gerechtigkeit willen (vgl. Mt 5,10), eingedenk des Herrenwortes: «Wenn einer mir nachfolgen will, gebe er sich selbst auf, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir» (Mt 16,24). Sie pflegen untereinander die Freundschaft der Christen und helfen einander in jeglicher Not.

Dieses geistliche Leben der Laien muß vom Stand der Ehe und der Familie, der Ehelosigkeit oder Witwenschaft her, aus der Situation einer Krankheit, vom beruflichen oder gesellschaftlichen Wirken her ein besonderes Gepräge annehmen. Die Laien mögen darum nicht unterlassen, jene ihnen verliehenen Eigenschaften und Gaben ohne Unterlaß auszubilden, die diesen Lebenslagen entsprechen, und auch die ihnen je eigenen Gnadengaben zu gebrauchen, die sie vom Heiligen Geist empfangen haben.

Außerdem sollen sich die Laien, die gemäß ihrer Berufung einer der von der Kirche approbierten Vereinigungen oder Institute beigetreten sind, die diesen eigentümliche, besondere Ausprägung des geistlichen Lebens getreu anzueignen suchen.

Hochschätzen mögen sie auch berufliche Kenntnis, familiären und mitbürgerlichen Sinn und alle jene Tugendhaltungen, die sich auf den mitmenschlichen Umgang beziehen, wie Rechtschaffenheit, Sinn für Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit, Menschlichkeit, Starksinn, ohne die auch ein wahrhaft christliches Leben nicht bestehen kann.

⁵ Vgl. II. Vat. Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche, Art. 31: AAS 57 (1965), 37.

⁶ Vgl. Ebd., Art. 33: AAS 57 (1965), 39; vgl. auch Art. 10; a. a. O., 14.

⁷ Vgl. Ebd., Art. 12: AAS 57 (1965), 16.

⁸ Vgl. II. Vat. Konzil, Konstitution über die heilige Liturgie, Art. 11: AAS 56 (1964), 102–103.

⁹ Vgl. II. Vat. Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche, Art. 32: AAS 57 (1965), 38; vgl. auch Art. 40–41, ebd., 45–47.

Ein vollendetes Vorbild eines solchen geistlichen und apostolischen Lebens ist die seligste Jungfrau Maria, die Königin der Apostel. Während sie auf Erden ein Leben wie jeder andere verbrachte, voll von Sorge um die Familie und von Arbeit, war sie doch immer innigst mit ihrem Sohn verbunden und arbeitete auf ganz eigenartige Weise am Werk des Erlösers mit; jetzt aber, in den Himmel aufgenommen, sorgt sie in ihrer mütterlichen Liebe für die Brüder ihres Sohnes, die noch auf der Pilgerschaft sind und in Gefahr und Bedrängnis leben, bis sie zum seligen Vaterland geführt werden¹⁰. Alle sollen sie innig verehren und ihr Leben und ihr Apostolat ihrer mütterlichen Sorge empfehlen.

II. KAPITEL

Die Ziele des Laienapostolates

5. Einführung

Das Erlösungswerk Christi geht an sich auf das Heil der Menschen, es umfaßt aber auch die Ausrichtung der gesamten zeitlichen Ordnung. Darum besteht die Sendung der Kirche nicht nur darin, die Botschaft und Gnade Christi den Menschen nahezubringen, sondern auch darin, die Ordnung der zeitlichen Dinge mit dem Geist des Evangeliums zu durchdringen und zu vervollkommen. Die Laien, die diese Sendung der Kirche vollziehen, üben also ihr Apostolat in der Kirche wie in der Welt, in der geistlichen wie in der weltlichen Ordnung aus; beide Ordnungen, die man gewiß unterscheiden muß, sind in dem einzigen Plan Gottes so verbunden, daß Gott selbst in Christus die ganze Welt als neue Schöpfung wieder aufnehmen will, im Keim hier auf Erden, vollendet am Ende der Tage. In beiden Ordnungen muß sich der Laie, der zugleich Christ ist und Bürger dieser Welt, unablässig von dem einen christlichen Gewissen leiten lassen.

6. Das Apostolat zur Evangelisierung und Heiligung der Menschen

Die Sendung der Kirche geht auf das Heil der Menschen, das im Glauben an Christus und in seiner Gnade ergriffen wird. Das Apostolat der Kirche und aller ihrer Glieder ist darum vor allem darauf ausgerichtet, die Botschaft Christi der Welt durch Wort und Tat bekanntzumachen und ihr seine Gnade mitzuteilen. Das geschieht vorzüglich durch den Dienst des Wortes und der Sakramente; dieser ist zwar in besonderer Weise dem Klerus anvertraut; an ihm haben aber auch die Laien «als Mitarbeiter der Wahrheit» (3 J 8) ihren bedeutsamen Anteil zu erfüllen. Vornehmlich in dieser Ordnung ergänzen einander das Apostolat der Laien und der Dienst der Hirten.

Unzählige Gelegenheiten zur Ausübung des Apostolates der Evangelisierung und Heiligung stehen den Laien offen. Das Zeugnis des christlichen Lebens selbst und die guten in übernatürlichem Geist vollbrachten Werke haben die Kraft, Menschen zum Glauben und zu Gott zu führen; sagt doch der Herr: «So leuchte euer Licht vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater preisen, der im Himmel ist» (Mt 5,16).

Dennoch besteht dieses Apostolat nicht nur im Zeugnis des Lebens; ein wahrer Apostel sucht nach Gelegenheiten, Chri-

stus auch mit seinem Wort zu verkünden, sei es den Nichtgläubigen, um sie zum Glauben zu führen, sei es den Gläubigen, um sie zu unterweisen, zu stärken und sie zu einem einsatzfreudigeren Leben zu erwecken; «denn die Liebe Christi drängt uns» (2 K 5,14), und im Herzen aller sollten jene Worte des Apostels Echo finden: «Weh mir, wenn ich die gute Botschaft nicht verkünden wollte» (1 K 9,16)¹¹.

Da sich aber in dieser unserer Zeit neue Fragen erheben und schwerste Irrtümer verbreitet werden, die die Religion, die sittliche Ordnung, ja die menschliche Gesellschaft selbst von Grund auf zu verkehren trachten, ist es dieser Synode ein ernstes Anliegen, die Laien, jeden nach seiner Begabung und Bildung, zu ermutigen, im Geiste der Kirche noch eifriger bei der Herausarbeitung, Verteidigung und entsprechenden Anwendung der christlichen Grundsätze auf die Probleme unserer Zeit ihren Beitrag zu leisten.

7. Die christliche Erneuerung der Ordnung der zeitlichen Dinge

Das ist der Plan Gottes hinsichtlich der Welt, daß die Menschen die Ordnung der zeitlichen Dinge einträchtig miteinander aufbauen und immer mehr vervollkommen.

Alles, was zur zeitlichen Ordnung gehört, die Güter des Lebens und der Familie, die Kultur, die Wirtschaft, die Kunst, die verschiedenen Berufe, die Einrichtungen der politischen Gemeinschaft, die internationalen Beziehungen und ähnliches mehr sowie die Entwicklung und der Fortschritt von all dem sind nicht nur Hilfsmittel zur Erreichung des letzten Zielles des Menschen, sondern haben ihren eigenen Wert, den Gott in sie gelegt hat, ob man sie nun in sich selbst betrachtet oder als Teile der gesamten zeitlichen Ordnung: «Und Gott sah alles, was er geschaffen hatte, und es war sehr gut» (Gn 1,31). Diese natürliche Gutheit von all dem erhält eine spezifische Würde durch die Beziehung dieser Dinge zur menschlichen Person, zu deren Dienst sie geschaffen sind. Endlich hat es Gott gefallen, alles, das Nützliche und das Übernatürliche, in Christus Jesus zu einer Einheit zusammenzufassen, «so daß er selbst in allem den ersten Rang habe» (Kol 1,18). Dennoch nimmt diese Bestimmung der zeitlichen Ordnung in keiner Weise ihre Autonomie, ihre eigenen Zielsetzungen, Gesetze, Methoden und ihre Bedeutung für das Wohl der Menschen; sie vollendet sie vielmehr in ihrer Bedeutsamkeit und ihrem Eigenwert; zugleich richtet sie sie auf die volle Berufung des Menschen auf Erden aus.

Im Lauf der Geschichte wurden die zeitlichen Dinge oft durch schwere Fehler mißbraucht; die Menschen, von der Erbschuld belastet, fielen wiederholt in mannigfache Irrtümer über das wahre Wesen Gottes, die Natur des Menschen und die Grundforderungen des Sittengesetzes; das führte zu einem Verfall der Sitten und der menschlichen Einrichtungen; sogar die menschliche Person findet man nicht selten mit Füßen getreten. Auch in unseren Tagen setzen nicht wenige ein allzu großes Vertrauen auf den Fortschritt der Naturwissenschaften und der Technik und neigen zu einer gewissen Vergötzung der zeitlichen Dinge, mehr deren Sklaven als deren Herren.

Es ist Aufgabe der ganzen Kirche, daran zu arbeiten, daß die Menschen fähig

werden, die gesamte Ordnung der zeitlichen Dinge richtig aufzubauen und durch Christus auf Gott hinzuordnen. Den Hirten obliegt es, die Grundsätze über das Ziel der Schöpfung und den Gebrauch der Welt klar zu verkünden, sittliche und geistliche Hilfen zur Verfügung zu stellen, damit die Ordnung der zeitlichen Dinge auf Christus ausgerichtet werde.

Die Laien aber müssen diese Ausrichtung der zeitlichen Ordnung als die gerade ihnen zukommende Aufgabe auf sich nehmen und dabei, vom Licht des Evangeliums und vom Geiste der Kirche geleitet, und von christlicher Liebe gedrängt, unmittelbar und entschieden handeln; sie sollen als Bürger mit ihren Mitbürgern, aus ihrer spezifischen Sachkenntnis heraus und in eigener Verantwortung, zusammenarbeiten und überall und in allem die Gerechtigkeit des Reiches Gottes suchen. Die zeitliche Ordnung ist so auszurichten, daß sie, unter sauberer Wahrung der ihr eigentümlichen Gesetze, den höheren Grundsätzen des christlichen Lebens entspricht, dabei jedoch den verschiedenen Situationen der Orte, Zeiten und Völker angepaßt bleibt. Unter den Werken dieses Apostolates ist die soziale Tätigkeit der Christen von besonderer Bedeutung; die Synode wünscht aber, daß sie sich heute auf den ganzen zeitlichen Bereich, auch auf den der Kultur, erstreckt¹².

8. Die karitative Tätigkeit als Siegel des christlichen Apostolates

Alles apostolische Wirken muß seinen Ursprung und seine Kraft von der Liebe her leiten; dennoch sind einige Werke schon ihrer Natur nach geeignet, lebendiger Ausdruck der Liebe selbst zu werden; diese wollte Christus, der Herr, als Zeichen seiner messianischen Sendung (vgl. Mt 11,4/5).

Das größte Gebot im Gesetz ist, Gott zu lieben aus ganzem Herzen und seinen Nächsten wie sich selbst (vgl. Mt 22,37/40). Dieses Gebot der Nächstenliebe machte Christus zu seinem besonderen Gebot und gab ihm eine neue, reichere Bedeutung: er selbst wollte gleichsam derselbe Gegenstand der Liebe sein wie die Brüder, als er sagte: «Sofern ihr es auch nur einem von diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, habt ihr es mir getan» (Mt 25,40). Er selbst hat nämlich, als er die menschliche Natur annahm, das ganze menschliche Geschlecht in einer gewissen übernatürlichen Solidarität zu einer Familie zusammengefaßt und an sich gebunden, und er hat die Liebe zum Zeichen seiner Jünger bestimmt mit den Worten: «Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe zueinander habt» (J 13,35).

Wie darum die heilige Kirche schon in ihrer Frühzeit eine Agapefeier mit dem

¹⁰ Vgl. ebd., Art. 62, 63; vgl. auch Art. 65, ebd. 64–65.

¹¹ Vgl. Pius XI., Enzyklika «Ubi arcano» v. 23. 12. 1922: AAS 14 (1922), 695; Pius XII., Enzyklika «Summi Pontificatus» v. 20. 10. 1939: AAS 31 (1939), 442 bis 443.

¹² Vgl. Leo XIII., Enzyklika «Rerum novarum»: AAS 23 (1890–91), 647; Pius XI., Enzyklika «Quadragesimo anno»: AAS 23 (1931), 190; Pius XII., Rundfunkansprache v. 1. 6. 1941: AAS 33 (1941), 207.

eucharistischen Mahl verband und so, als ganze durch das Band der Liebe um Christus geeint, in Erscheinung trat, wird sie zu allen Zeiten an diesem Zeichen der Liebe erkannt; und wenn sie sich auch über alles freut, was andere in dieser Hinsicht tun, nimmt sie doch die Werke der Liebe als ihre eigene Pflicht und ihr unveräußerliches Recht in Anspruch. Der barmherzige Sinn für die Armen und Kranken, und die sogenannten karitativen Werke, die gegenseitige Hilfe zur Erleichterung jeglicher menschlicher Nöte, werden deshalb in der Kirche besonders in Ehren gehalten¹³.

Heute, da die Kommunikationsmittel immer vollkommener arbeiten, die Entfernungen unter den Menschen gewissermaßen überwunden sind und die Bewohner der ganzen Erde gleichsam zu Gliedern einer einzigen Familie geworden sind, sind jene Tätigkeiten und Werke viel dringlicher und umfassender geworden. Die karitative Tätigkeit kann und muß heute alle Menschen und alle Nöte umfassen. Wo immer Menschen leben, denen Speise und Trank, Kleidung, Wohnung, Medikamente, Arbeit, Unterweisung, die notwendigen Mittel zu einem menschenwürdigen Leben fehlen, die von Drangsalen und Krankheiten gequält werden,

Verbannung und Haft erdulden müssen, muß die christliche Liebe sie suchen und finden, alle Sorge für sie aufwenden, sie trösten und mit der erwiesenen Hilfe ihr Los erleichtern. Diese Verpflichtung obliegt in erster Linie jenen Menschen und Völkern, die in günstigeren Verhältnissen leben¹⁴.

Damit die Übung dieser Liebe über jeden Verdacht erhaben sei und auch als solche in Erscheinung trete, muß man im Nächsten das Bild Gottes sehen, nach dem er geschaffen ist, und Christus den Herrn, dem in Wahrheit dargeboten wird, was einem Bedürftigen gegeben wird; auf die personale Freiheit und Würde dessen, der die Hilfe empfängt, muß mit größter Menschlichkeit Rücksicht genommen werden; die Reinheit der Absicht darf weder durch das Suchen des eigenen Vorteils noch durch Herrschsucht befleckt werden¹⁵; vor allem muß den Forderungen der Gerechtigkeit Genüge getan und nicht als Liebesgabe angeboten werden, was schon aus Gerechtigkeit geschuldet ist; die Ursachen der Übel müssen beseitigt werden, nicht nur die Wirkungen; die Hilfeleistung sollte so geordnet werden, daß sich die Empfänger allmählich von äußerer Abhängigkeit befreit, auf die Dauer, selbst helfen können.

Die Laien mögen also die Werke der Liebe und die Einrichtungen der Fürsorge, private oder öffentliche, auch die internationalen Hilfswerke, hochschätzen und nach Kräften fördern; durch sie wird einzelnen Menschen und ganzen Völkern in ihrer Not wirklich Hilfe zuteil; dabei sollen die christlichen Laien mit allen Menschen guten Willens zusammenarbeiten¹⁶.

(Nichtamtliche deutsche Übersetzung)

(Fortsetzung folgt)

Kurse und Tagungen

Grundschule für Sakristane

Der schweizerische Sakristanenverband möchte mithelfen, daß religiös und fachlich gut geschulte Sakristane den Dienst der Kirche versehen. Deshalb führt er immer wieder für Neueintretende in dieses Amt seine Grundschule durch, welche gedacht ist für solche, welche erst kurz vorher oder bald dieses Amt versehen werden oder solche, die sich mit dem Gedanken tragen, diesen Beruf zu ergreifen. Die nächste Grundschule wird vom 20. März bis 1. April 1966 durchgeführt. Nähere Auskunft und genaues Programm ist erhältlich beim Zentralpräsident Josef Wirth, Klosterhof, 9000 St. Gallen, oder bei Haus Montana 9107 Schwägalp.

nem Buch dartun, warum und auf welche Weise der Mensch aus den Sakramenten leben muß» (S. 160). «Aus den Sakramenten leben heißt nämlich in der Kirche leben» (S. 162). Die empfehlenswerten «Sakramentenlehre» von Piault läßt alle Aspekte aufleuchten: die biblische Begründung, die historische Entwicklung und Bestätigung (Väter und Lehramt) und den liturgischen Vollzug der Sakramente.

P. Augustin Großheutschi, OSB

Hayler, Franz Xaver: Priesterliche Haltung. Bad Schönbrunn, 6311 Edlibach ZG, Exerzitienhaus Selbstverlag, 1966, 77 Seiten.

Die zwölf geistlichen Lesungen dieses Bändchens, denen P. J. Stierli eine treffliche Charakterisierung des verstorbenen Verfassers beigefügt hat, sind wirklich das Testament eines erfahrenen, weisen und vorbildlichen Priesters, der einen großen Teil seines Wirkens der Seelsorge am Priester gewidmet hat. Schon beim Lesen des Inhaltsverzeichnisses erfährt man, daß die einzelnen Kapitelchen nicht Nebensächlichkeiten, sondern Haltungen

NEUE BÜCHER

Böckmann, Johannes: Aufgaben und Methoden der Moralphysikologie im geschichtlichen Ursprung aus der «Unterscheidung der Geister». Köln, Verlag J. Bachem, 1964. 264 Seiten.

Man hat immer gewußt, daß zur richtigen Beurteilung des sittlichen Aktes auch ein möglichst großes psychologisches Verständnis des konkreten Menschen gehört. In unserer Zeit wird aber die Forderung nach einer Moralphysikologie immer eindringlicher. Die vorliegende Dissertation, die von Prof. Schöllgen in Bonn angeregt wurde, geht den Aufgaben und Methoden einer Moralphysikologie nach, indem sie die ignatianische Lehre von der Unterscheidung der Geister zum Ausgangspunkt nimmt und sie mit der modernen Anthropologie, Psychologie und Tiefenpsychologie konfrontiert. Nach einem geschichtlichen Überblick spricht der Verfasser ausführlich über die Aufgaben der Moralphysikologie, die zu einem besseren Verständnis der personalen Freiheit, Verantwortung und Sünde verhelfen soll. Dem Phänomen von Übertragung und Widerstand in zwischenmenschlicher Beziehung wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Im 2. Teil über die Methoden der Moralphysikologie wird vor allem ihr dynamischer Charakter und die Parallelen zwischen der Lehre von der Unterscheidung der Geister und der modernen Psycho-

therapie in ihren verschiedenen Varianten hervorgehoben. In die streng wissenschaftliche Untersuchung sind auch viele praktische Hinweise eingestreut. So wird der Wert der Moralphysikologie für verschiedene Disziplinen wie Aszetik, Mystik, Pädagogik, Seelsorge und Moralthologie noch besser sichtbar. Das Buch ist eine wertvolle Bereicherung und Ergänzung der moralthologischen Literatur.

Alois Sustar

Piault, Bernard: Was ist ein Sakrament? Deutsch von Johanna Isenbart, OSB. Der Christ in der Welt. Eine Enzyklopädie, herausgegeben von Johannes Hirschmann. VII. Reihe: Die Zeichen des Heils, 2. Band. Zürich, Christiana-Verlag, 1964, 165 Seiten.

Der Mensch als Leib-Geist-Wesen «kann Gott nicht finden außer durch sichtbare Zeichen» (S. 23). Aber diese Zeichen bleiben unverstanden, wenn sie nicht erklärt werden, wenn nicht zudem der Glaube und die Liebe zum Ritus hinzukommen. «Christus hat diese Sakramente gewollt und ist in ihrem aktuellen Vollzug gegenwärtig» (vgl. S. 110). «Ein Sakrament ist eine Wegkreuzung, an der Gott den Menschen erwartet, wo sich Gottes und des Menschen Handeln, Gottes und des Menschen Liebe überschneiden» (S. 22). Der Verfasser will in sei-

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Professor an der Theologischen Fakultät
Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion,
Manuskripte und Rezensionsexemplare
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
6000 Luzern (St.-Leodegar-Straße 9)
Telefon 041-2 78 20

Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Für Inserate, Abonnemente und
Administratives wende man sich an den
Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz:
jährlich Fr. 24.—, halbjährlich Fr. 12.20
Ausland:
jährlich Fr. 30.—, halbjährlich Fr. 15.20
Einzelnummer 70 Rp.

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren
Raum 23 Rp. Schluß der Inseratenannahme
Montag, 12.00 Uhr Postkonto 60 - 128

im Leben eines Priesters behandeln, die für den Erfolg in der Seelsorge ausschlaggebend sind, vor allem in einer Zeit wo die Persönlichkeit des Priesters eine wichtige Rolle spielt. Haylers Ausführungen zeichnen sich aus durch Klarheit und Echtheit der Gedanken und wagen auch in einem väterlichen und wohlwollenden Tone zu nennen was Aufgabe und Würde eines Priesters ist. Es ist ernstes Anliegen des großen Priesterfreundes die vielen

Schwierigkeiten, denen der Priester bei der Verwirklichung seines Ideales begegnet, voll und ganz zu sehen und sie nicht zu bagatellisieren. Darum sind die vielen Ratschläge, die er in seinem Büchlein gibt, nicht «billige», sondern wertvolle, vernünftige, nachahmenswerte und gediegene Winke. Die bewunderungswerte Vertrautheit mit der Heiligen Schrift macht das Bändchen besonders zeitgemäß und kostbar, denn er spricht die Sprache

des II. Vatikanischen Konzils und verkündet nicht bloße Menschenweisheit.

Johann Cologna

Die Welt spürt es immer durch Blut und Tränen, daß es nur einen Eckstein gibt: Christus. Hilarius von Poitiers

Kandelaber

für Osterkerze
Holz, barock, 170 cm hoch

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung über Tel. 062/2 74 23.

Max Walter, Antike kirchliche Kunst, Mümliswil (SO)

Für das lebendige

Ewiglicht führen wir feinst raffiniertes Öl in Kännli von 5 l. Ferner: Ewiglichtblöcke, liturgisch anerkannt, in 3 Größen, 10, 13 und 17 cm. Die Blöcke sind in einer Cellophanhülle sauber verpackt. Wir empfehlen auch alle weiteren Sakristeiartikel, wie: Kerzen, Weihrauch, Kohle, Anzündwachs.



ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Holzkirche 041/23318

Soutanen

Douilletten

Wessenberger
in die Sakristei

Roos

6000 Luzern

Frankenstraße 2
Telefon
041 2 03 88

Vestonanzüge

Übergangs- u.

Regenmäntel

Roos

6000 Luzern

Frankenstraße 2
Telefon
041 2 03 88

Andachtsgegenstände

in reicher Auswahl
aus der

Buch- und Kunsthandlung

RÄBER & CIE AG, LUZERN



garantiert 100 % Bienenwachs
garantiert 55 % Bienenwachs
Kompositionskerzen

sowie Kerzen für «Brennregler»
Weihrauch und Rauchfaßkohlen
Anzündwachs - Ewiglichtöl

Knd. Müller ALTSTATTEN ST.G.

Kerzenfabrik

AG

Bischöfliche Empfehlung

Elektrische Kirchenglockenläutmaschinen

System MURI, modernster Konstruktion

Vollelektrische Präzisions-Turmuhr

System MURI, mit höchster Ganggenauigkeit

Revisionen, Umbau bestehender Turmuhr auf vollelekt. Gewichtsauzug. Referenzen und unverbindliche Beratung durch die

Turmuhrfabrik JAKOB MURI 6210 Sursee

Telephon (045) 4 17 32



NEUE BÜCHER

Konzilsdekrete

Erste Übersetzung im Auftrag der deutschen Bischöfe

Band 1: Fragen des Glaubens, der kirchlichen Ordnung und des Gottesdienstes. Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung. Dogmatische Konstitution über die Kirche. Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe. Konstitution über die heilige Liturgie. Kart. Fr. 10.60.

Band 2: Das Verhältnis der katholischen Kirche zu den Nichtkatholiken. Erklärung über die Religionsfreiheit. Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen. Dekret über den Ökumenismus. Dekret über die katholischen Ostkirchen. Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche. Kart. Fr. 9.40

Band 3: Lebensfragen der Priester und Ordensleute. Dekret über den Dienst und das Leben der Priester. Dekret über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens. Dekret über die Priestererziehung. Kart. Fr. 7.—

Band 4: Der Christ in der Welt. Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute. Dekret über das Apostolat der Laien. Dekret über die christliche Erziehung. Dekret über die publizistischen Mittel. Kart. Fr. 10.60

Katechetische Pastoral. Übersetzung des «Directoire de Pastorale Catéchétique à l'usage des Diocèses de France». Übersetzt und bearbeitet von August Berz. Kart. Fr. 8.20

Otto Betz, **Die Eschatologie in der Glaubensunterweisung.** Ln. Fr. 31.20

Hanno Helbling, **Das Zweite Vatikanische Konzil.** Ein Bericht. Kart. Fr. 12.80

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN

Das Geheimnis des Pater Pio

Von Raoul Villedieu, 200 Seiten, 16 Abbildungen, broschiert Fr. 9.40
Ein Schriftsteller erlebt P. Pio während der Messe, er schildert die Menschen um ihn und er zeigt den Menschen P. Pio, der die Wundmale empfängt, seine Schmerzen, seine Kämpfe und Siege.

CHRISTIANA-VERLAG

8050 ZÜRICH

Neu im Frühjahr 1966

Norbert Greinacher/Heinz Theo Risse (Hrsg.)

Bilanz des deutschen Katholizismus

Ca. 404 Seiten. Grünewald Reihe. Paperback ca. 19.80 DM

Bekannte Wissenschaftler und Publizisten, u. a. Egon Golomb, Herbert Vorgrimler, Franz Pöggeler, Walter Dirks, Gregor Siefer und Karl Rahner, ziehen in diesem Band eine kritische, mit Material belegte Bilanz des deutschen Katholizismus.

Hans Helmer

Ist das noch «katholisch»?

Aus dem Niederländischen übersetzt, bearbeitet und ergänzt von J. U. Hart. Ca. 96 Seiten. Kartonierte mit Glanzkaschierung ca. 6.80 DM

Die Frage nach dem, was denn noch katholisch sei, spaltet Familien und Ehen und reißt eine Kluft auf zwischen Pfarrern und Kaplänen, Lehrern und Eltern. Ein Buch für alle, die in der neuen, vom Konzil gesetzten Freiheit Hilfe und Weisung suchen.

Altfred Kassing

Glauben in der Welt

Biblische Auslegungen

Ca. 160 Seiten. Kartonierte ca. 9.80 DM

Hinter den Schriftmeditationen des Laacher Mönches steht exakte, saubere Exegese. Seine Anfragen an den Text sind originell und bringen auch scheinbar bekannte Verse ganz neu zum Reden.

Lucien Legrand

Jungfräulichkeit nach der Heiligen Schrift

Aus dem Englischen übersetzt von Radbert Kohlhaas. Ca. 160 Seiten. Leinen ca. 12.80 DM

Eine biblische Theologie der Jungfräulichkeit gab es bisher merkwürdigerweise noch nicht. Vorliegende, exegetisch sauber gearbeitete Studie wendet sich deshalb an alle, die innerhalb der Kirche die Jungfräulichkeit leben.

Michael Novak (Hrsg.)

Eheliche Praxis — kirchliche Lehre Erfahrungsberichte

Aus dem Amerikanischen übersetzt von Karlhermann Bergner. Ca. 168 Seiten. Grünewald Reihe. Paperback ca. 11.80 DM

Aus Liebe zur Kirche und zu den Brüdern schuldet die «Intelligenz» unter Umständen den Trägern des Lehramtes ein offenes und ehrliches Wort (F. Böckle). Diesen Dienst leisten in vorliegendem Werk 12 katholische Ehepaare, indem sie über die Schwierigkeiten (und das Glück) ihrer Ehen, besonders über die Probleme der Zeitwahl, offen (anonym) berichten.

MATTHIAS-GRÜNEWALD-VERLAG



MAINZ

Mystik und Kontemplation

Robert de Langeac: Virgo fidelis

oder der Wert des verborgenen Lebens. Eine geistliche Auslegung des Hohenliedes. Deutsch von einer Ursuline von Calvarienberg. 263 Seiten. Leinen Fr. 12.80.
Für innerliche Menschen ein nicht immer leichtes, aber ein in seiner Schlichtheit und begeisternden Liebe notwendiges Buch.

Marie de l'Incarnation: Zeugnis bin ich Dir

Deutsch von Maria-Petra Desaing. 279 Seiten. Leinen Fr. 18.80.

Was wir von Marie de l'Incarnation lernen können, ist das Finden Gottes in allen Dingen und Ereignissen des Alltags, die Einheit von Gottverbundenheit und Berufsarbeit.
F. Wulf, SJ

Ein Mönch der Ostkirche: Aufblick zum Herrn

Zwiesgespräch mit dem Erlöser. Deutsch von einem Mönch des Klosters Chevetogne. 150 Seiten. Pappband Fr. 9.80. Die seltene Verbindung von größter Schlichtheit und wirklich geistiger Tiefe verrät einen Meister von wahrhaft ökumenischer Bildung. «Der christliche Sonntag»

John C. H. Wu: Knospe — Blüte — Frucht

Der dreifache Weg der Liebe zu Gott. Deutsch von R. Egloff. 276 Seiten. Leinen Fr. 14.80.

Die Weisheit seines Heimatlandes mit dem Evangelien und den Lehren des christlichen Abendlandes verbindend, zeigt der chinesische Jurist und Schriftsteller, daß man auch im Getriebe der Welt ein Heiliger werden kann.
Norddeutscher Rundfunk

Vom Schweigen der Kartäuser

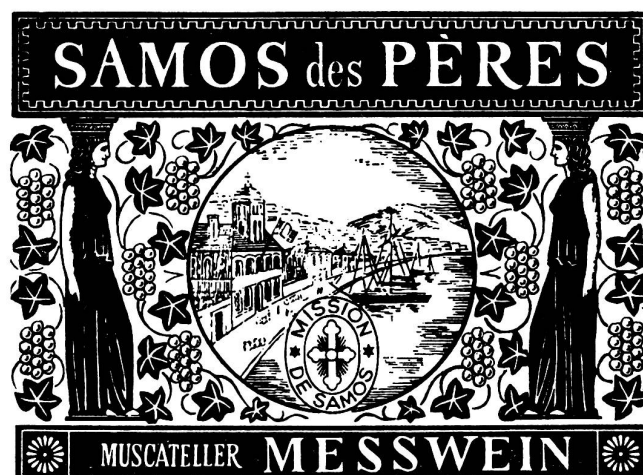
Aus dem Französischen übersetzt von Anton Rohrbasser. 85 Seiten. Leinen Fr. 4.50.

Eine kleine, reife Schule der Vollkommenheit! Die kleinen Abschnitte sind voll der tiefsten christlichen Weisheit für die Nachfolge Christi. «Bonifatiusbote»

Durch jede Buchhandlung

RÄBER VERLAG LUZERN

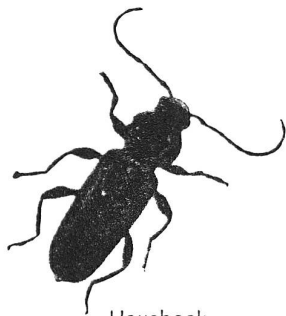
Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!



Direktimport: KEEL & Co., WALZENHAUSEN

Telephon (071) 44 15 71

Harasse zu 24 und 30 Liter-Flaschen



Hausbock

Merazol

schützt Holz vor

Hausbock

Holzwurm

Fäulnis

Beratung in allen Holzschutzfragen unverbindlich und kostenlos

EMIL BRUN, Holzkonservierung, **MERENSCHWAND / AG** Telefon (057) 8 16 24



ALFONS RITTER+CO.
Glasmalerg. 5 Zürich 4 Tel. (051) 25 24 01

Die neue Reklame
für den Übergangsmantel

OSA-ATMIC

hat eingesetzt. Dieser Mantel besitzt alle Vorteile, welche man von einem solchen Kleidungsstück erwartet. Wir führen den «Osa» in schwarzer, dunkel- und hellgrauer Farbe.

Gleichzeitig empfehlen wir unser Lager in allen zeitgemäßen Priesterkleidern.



ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041 / 2 33 18

Bis 21. März gratis

- 35 Kirchenbänke (8 m)
 - 2 Holzschnitzereien
- (Halbrelief. Naz. Stil. Höhe und Breite ca. 120 cm)

Kath. Kirchgemeinde 8610 Uster ZH
Tel. (051) 87 56 56

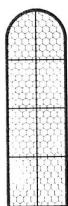
Über 33 Jahre

kath. EHE-Anbahnung

Neuzeitlich und diskret.
Prospekte gratis.

NEUWEG-BUND

Postfach 80, 4000 Basel/E
Postfach 288, 8032 Zürich/E



Kirchenfenster

Neu-Anfertigungen — Renovationen
inkl. zugehörige Metallbauarbeiten

Alfr. Soratroi Kunstglaserei
Felsenrainstr. 29 8052 Zürich Tel. 051 / 46 96 97

Kirchenglocken-Läutmaschinen



System Muff

Neuestes Modell 1963 pat.
mit automatischer Gegenstromabbremmung

Joh. Muff AG, Triengen
Telefon (045) 3 85 20

Pullover, mit und ohne Ärmel,
grau und schwarz, zu weißem Hemd
(Oratorianer)

Zivilcollar,
ohne Kragen
(Oratorianer)
grau u. schwarz

Hemden
weiß, grau,
schwarz
Krawatten

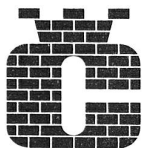
Roos

6000 Luzern

Frankenstraße 2
Telefon
041 2 03 88

Ferienlager

in Rabius GR noch frei
vom 17. 7. bis 30. 7. Platz
für 45 Kinder. Bestens
eingerichtet. Telefon (086)
7 62 26.



Ausführung von zerlegbaren Kirchenbauten nach unserm Holzbausystem.

Fragen Sie uns an, wir beraten Sie individuell.

JEAN CRON AG BASEL

THERWILERSTRASSE 16
TELEPHON 061 / 23 59 90